Techn.
1113
b

Digitized by Google

Techn. 1113 b

Digitized by Google

<36632258290015

<36632258290015

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Die

Manufaktur- und Fabrikindustrie

Königreichs Sachsen

Bei Gelegenheit

der

Gewerbe Ausstellung

in Dresden

im Jahre 1845.

Bearbeitet

Friedrich Georg Wieck

[illegible]

Leipzig

Druck und Verlag von [illegible]

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Manufaktur=

und

Fabrikindustrie

des

Königreichs Sachsen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Manufaktur- und Fabrikindustrie

des

Königreichs Sachsen.

Bei Gelegenheit

der

Gewerbe-Ausstellung

in Dresden

im Jahr 1845.

Beschrieben von

Friedrich Georg Wieck.

Mit einem in Colorit-Druck ausgeführten Portrait.

Leipzig,

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

K. BAYER. STAATS-MINISTERIUM D. HANDELS U. D. OEFFENTL. ARBEITEN

(1945)

Y.n. 220

Digitized by Google

Bibliothèque
Royale
Manuscrits

Digitized by Google

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Vorwort.

Der Zweck des vorliegenden Schriftchens, nämlich den Besuchern unserer diesjährigen Gewerbeausstellung in Dresden als ein Führer zur Hand zu sein, um ihnen die Uebersicht über die Manufaktur- und Fabrikindustrie des Königreichs Sachsen zu erleichtern, und dadurch zur richtigen Würdigung derselben beizutragen, dieser Zweck nöthigte den Verfasser, um ein nothwendig gegebenes Maaß der Ausdehnung nicht zu überschreiten, sich auf den bloßen Umriß der Zustände der in Frage kommenden Fabrikgewerbe zu beschränken, wenn gleich in demselben keine wesentlichen geschichtlichen und statistischen Momente ausgelassen sind. — Die statistischen Zahlenangaben, zum größten Theil, beruhen zwar auf wohlerwogenen Abschätzungen und Folgerungen aus bekannten Thatsachen, nicht aber auf genau ermittelten statistischen Erhebungen. Sie sind sämmtlich annähernd in runden Zahlen aufgestellt, und sollen nur dazu dienen, dem Leser einen ungefähren Begriff von der Bedeutung der beziehentlichen

Digitized by Google

Fabrikzweige in Sachſen zu geben, und zur Beſprechung, ſo wie zur Verbeſſerung der gegebenen Zahlengrößen anzuregen. Die reinen Productionswerthe der Gewerbe ſind in der Regel in der Schrift nicht ermittelt, ſondern es iſt nur der Bruttowerth der erzeugten Fabrikate angeſchlagen, weil dem Verfaſſer es zweckentſprechender erſchien, dem Leſer die Umſatzwerthe der betreffenden Fabrikzweige vorzulegen, und die ſich auch leichter berechnen laſſen, als die Summe der reinen Wertherzeugung, oder: um wie viel das Fabrikmaterial durch Verarbeitung an Werth gewonnen; welche letztere Ausrechnung ihre eigenthümlichen Schwierigkeiten hat, und die mit Nutzen erſt dann angeſtellt werden kann, wenn die gewerblich ſtatiſtiſchen Zahlen nicht mehr lediglich nach dem, wenn auch wohl überlegten Dafürhalten Einzelner angeſetzt werden, ſondern nach den wirklichen Zuſtänden; und wenn dafür geſorgt iſt, daß die Veränderungen in den Zahlen in gehörigen Zeiten und mit Zuverläſſigkeit bemerkt werden. Denn aus der Ab- und Zunahme dieſer Zahlen, unter Berückſichtigung der einſchlägigen Verhältniſſe ergeben ſich die ſicherſten Folgerungen in Betreff der Verbeſſerung und Verſchlechterung der Zuſtände. —

Leipzig im Juni 1845.

Der Verfaſſer.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Vorwort v

Einleitung 1

Hütteninduſtrie 7

Eiſenerzeugung und Eiſenfabrikation 10

Metallwaarenfabrikation 12

Maſchinenbau 13

Thon-, Steingut-, Porzellan- und Glaswaarenfabrikation . . 15

Holzwaarenfabrikation 18

Muſikinſtrumentfabrikation 20

Strohflechterei und Strohnäherei 22

Papierfabrikation 23

Tabak- und Zigarrenfabrikation 24

Leinwandmanufaktur 25

Damaſt- und Zwillichmanufaktur 27

Wollenmanufaktur 29

Kammgarnſpinnnerei 33

Kammgarnweberei 34

Baumwollmanufaktur 36

Strumpf- und Petinetwirkerei 41

Digitized by Google

Spitzenklöppelei, Stickerei und Näherei 44
Stickerei und Näherei 46
Posamentir- und Bandfabrikation 48
Seidenmanufaktur 49
Zeug- und Kattundruckerei 50
Bleiche. Färberei, Appretur 52
Chemische Fabrikation 53
Fabrikation von Konsumtibilien 54
Buch-, Stein-, Stahl- und Kupferdruckerei 56

Digitized by Google

Die

Manufaktur- und Fabrikindustrie

des

Königreichs Sachsen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Die Manufaktur- und Fabrikinduſtrie des Königreichs Sachſen nimmt einen ehrenvollen Platz in der Stellung der deutſchen Geſammtinduſtrie ein. Sie hat denſelben allmälig gewonnen durch einen langen Beſtand gewiſſer Gewerbe, unter denen hauptſächlich die Tuchmacherei, die Leinweberei und die Hüttenindustrie zu nennen ſind. In einem Lande, wo von Alters her gewiſſe Gewerbe ſich einheimiſch gemacht haben, wird unter ſonſt günſtigen Umſtänden deren Ausbildung leichter als anderswo, wo eine ſolche Grundlage urſprünglich nicht da war, und die Einführung neuer Gewerbszweige wird dort unterſtützt durch die geübten Arbeitskräfte. — Der ſächſiſchen Induſtrie insbeſondere haben aber günſtige Umſtände für ihre Entwicklung nicht gefehlt. Deren früheſte Periode fiel in eine Zeit, wo weder die engliſche noch die franzöſiſche Induſtrie in der erzeugungskräftigen Großartigkeit daſtanden wie gegenwärtig und auch die Mitbewerbung der übrigen Staaten Deutſchlands von keiner überwiegenden Bedeutung war.

Erwägt man nun noch die vortheilhafte Lage Sachſens inmitten von Deutſchland, die fördernden Handelsbeziehungen über Leipzig und durch Leipzigs Meſſen, die Aufmunterung, welche in

Digitized by Google

verschiedenen früheren Zeitläuften die Fürsten Sachsens dessen Gewerbfleiß angedeihen ließen, vor allem aber die dem Sachsen angeborne Regsamkeit, seinen Fleiß und seine Mäßigkeit, welche Eigenschaften mit der Vermehrung der Bevölkerung auf einem gegebenen Flächenraume stets zunehmen, so wird man die industrielle Begabung Sachsens ganz natürlich finden.

Die Fabrikindustrie fast in allen ihren Zweigen hat aber in den letzten 50 Jahren in technischer, wirthlicher und geschäftlicher Beziehung eine so merkwürdige Umgestaltung erfahren, daß die früheren als fest und dauerhaft betrachteten Grundlagen ihres Gedeihens, welche wir vorhin für die sächsische Industrie als vorhanden bezeichneten, ferner nicht mehr als so recht unerschütterlich betrachtet werden können.

Die Einführung der Maschinen in die Industrie, der Einfluß, den die überraschend fortgeschrittenen Naturwissenschaften auf sie üben, wie der aus der Nothwendigkeit hervorgehende Drang, zur Verschönerung und Veredlung von Stoffen und Geräthen die bildenden Künste in Anspruch zu nehmen, sind drei Momente, welche überwältigend aus den alten Gleisen in neue Bahnen drängen. Jeder Widerstand ist fruchtlos, sogar verderblich, Fortschritt ist unerläßlich, und ihn möglich zu machen dürfen keine Mittel gescheut und keine Maaßregeln beanstandet werden. Die überwiegende industrielle Kraft der Maschinen, die sich stets verbessernden Verfahrungsweisen, und die Vereinigung der Kunst mit der Industrie haben nun auch beigetragen, daß der Betrieb derselben sich bezüglich seiner Art und Weise in zwei streng von einander unterschiedene Formen auseinandergestellt hat, auf die ich hier besonders hinzudeuten mir erlaube, da ihr richtiges Erkennen vorausgesetzt werden muß, wenn man über Gewerbs-Entfaltung und Gestaltung ein klares Verständniß erwartet; und weil ich bei Schilderung der Zustände der einzelnen Fabrikzweige nicht werde umhin können, mich auf die gemeinten Betriebsweisen zu beziehen, welche in industriell-geschäftlicher Sprache bezeichnet

Digitized by Google

werden mit dem Fabrikationssyſtem der „Hausinduſtrie“ und dem der „geſchloſſenen Etabliſſements.“ Man nennt auch erſteres Syſtem „zerſtreuter Gewerbs- oder Fabrikbetrieb“ und letzteres nach engliſcher Ausdrucksweiſe Factoreiſyſtem (factory system); man kann es auch blos mit dem Worte „Fabrik“, ferner durch „umgrenzte Gewerbs- oder Fabrik-Anſtalt oder Anlage“ verſtändlich bezeichnen. Bei dem erſteren Syſtem gliedert ſich die Fabrikation in ganz unabhängige Arbeiter (ſehr häufig Meiſter mit ihren Geſellen und Lehrlingen), welche, ohne einem beſtimmten Abnehmer oder Arbeitsgeber anzugehören, zerſtreut in ihren eignen Wohnungen arbeiten, dann in Leute, welche bei den urſprünglichen Arbeitern die Waare entweder gegen Stücklohn beſtellen, Fabrikmaterial ausgeben, oder auch die Waaren aufkaufen, wo ſie dieſelben bekommen können. Man nennt dieſe Geſchäfts- oder Handelsleute, je nach der Weiſe, auf welche ſie ihr Geſchäft mit den Urarbeitern betreiben: Verleger, Factore, Vorkäufer. Dieſelben bilden die Mittelhand zwiſchen Arbeitern und den Kaufleuten oder Händlern mit Fabrikerzeugniſſen, welche uneigentlich Fabrikanten, bezeichnender „Fabrikanten-Kaufleute oder auch ſchlechthin Kaufleute“ genannt werden, und welche die Fabrikate durch angemeſſene Verpackung, (Akkommodage) zuweilen auch geeignete Appretur, verkaufsgerecht machen und auf Märkten, Meſſen und durch Reiſende vertreiben.

Ganz anders findet der Betrieb in den geſchloſſenen Etabliſſements ſtatt. Hier gliedert ſich die Fabrikation in Arbeiter, die in vertragsmäßig gebundenen Verhältniſſen zur Fabrik ſtehen, und in unter verſchiedenen Titeln mit der Leitung und Anordnung betraute Aufſeher und Werkführer, über denen der Geſchäftsführende, der Eigenthümer der Fabrik, der eigentliche Fabrikant, ſteht. Es iſt natürlich in Bezug auf das Prinzip gleichgültig, ob die Fabrik einen oder mehrere Eigenthümer hat. Die weſentliche Eigenthümlichkeit des geſchloſſenen Etabliſſements oder der Fabrik, durch die ſich dieſe Gewerbsbetriebsweiſe von

Digitized by Google

der Hausinduſtrie ſtreng unterſcheidet, iſt das feſtere Vertragsverhältniß zwiſchen Arbeiter und Arbeitgeber. Nicht durchaus nothwendig zur Feſtſtellung des Begriffs, aber doch bei Weitem mehr in der Regel vorkommend iſt die Ausführung der Fabrikation in beſonderen Fabriksräumlichkeiten außerhalb der Wohnungen der Arbeiter. Weſentlich auch wird jene Betriebsweiſe hervorgerufen und nothwendig bedingt durch die Anwendung von Maſchinen, welche von Thier-, Waſſer- oder Dampfkraft bewegt werden, und durch Anlagen, deren Benutzung an gewiſſe Räumlichkeiten gebunden iſt.

Die Betriebsweiſe der geſchloſſenen Etabliſſements iſt geeignet, alle Vortheile, welche die Mechanik und die techniſche Chemie darbieten, im vollkommenſten Maaße zu benutzen; ihr ſteht am Bereitwilligſten die Mithülfe der Kunſt zu Gebote; ſie iſt im Stande, alle fabrikwirthſchaftlichen Verhältniſſe ſo zu ordnen, daß zugleich mit einem vollendeten Erzeugniß auch ein verhältnißmäßig wohlfeiles geſchaffen wird. Dieſe Zwecke aber im vollſten Maaße zu erreichen, bedarf das geſchloſſene Etabliſſement weniger der rohen Körperarbeitskraft als vorzugsweiſe der höheren Geiſtesarbeitskraft und des Kapitals.

Die Betriebsweiſe in der Hausinduſtrie hingegen iſt gemeiniglich nur auf die Fertigkeit der Hand begründet, denn die Werkzeuge, die dieſe benutzt, ſind einfach. Mächtige, durch Elementarkraft bewegte Maſchinen werden nur in ſeltenen Fällen angewandt. — Der Einfluß der Mechanik und der techniſchen Chemie macht ſich weniger geltend. Die geiſtige Arbeitskraft und das Kapital werden weniger in Bezug auf die eigentliche Fabrikation als vielmehr für den kaufmänniſchen Theil des Geſchäfts, für den Vertrieb des Fabrikats in Anſpruch genommen. Die Kunſt aber kann ſich innig mit der Hausinduſtrie vereinigen und in dieſer Verſchwiſterung liegt die Zukunft der Letzteren. Die Betriebsweiſe in geſchloſſenen Etabliſſements iſt ein Fortſchritt. Die Hausinduſtrie oder der zerſtreute Gewerbsbetrieb,

Digitized by Google

der sich aus den Zünften und Innungen zum größten Theil herausgebildet hat, ist für manche seiner Zweige in jene Betriebsweise übergegangen, und es ist zu wünschen, daß er für noch einige andere darein übergehe. Ganz aber wird die Hausindustrie nie aufhören, da einige Gewerbszweige gar nicht auf andere Weise, andere, wegen historischer Gewerbsbevölkerungsentwicklung nicht so wohlfeil betrieben werden können. Aber das Streben muß unablässig dahin gehen, so viel wie immer thunlich die Hausindustrie in den Zweigen zu beschränken, in denen die geschlossene Fabrikationsweise vorzüglicher ist, dahingegen sie zu solchen Zweigen überzuführen, wo sie ihren übermächtigen Gegnern, den mit Intelligenz und Kapital bewaffneten Maschinen nicht begegnet. Solche Zweige sind auf dem Gebiete der Kunst zu finden. Die innige Verschwisterung des Gewerbfleißes mit der Kunst erhält daher die für viele Bevölkerungszustände so wichtige Hausindustrie aufrecht.

Besonders muß unermüdet dahin gestrebt werden, die Hausindustrie von jenen Fabrikzweigen zu befreien, bei deren Betrieb ihre Arbeiter nur von Tag zu Tage mehr ins Elend gerathen. Eine Regelung der Arbeit ist in der Hausindustrie nicht möglich, da diese nur durch fabrikpolizeiliche Maßregeln in nothwendiger Ordnung gehalten werden kann.

Das System der geschlossenen Etablissements ist der Weg zu einer richtigen Vertheilung des Gewinns der Industrie antheilig unter ihre beziehentlichen Factoren, der körperlichen und geistigen Arbeitskraft und der Kapitalkraft.

In der Hausindustrie, wie sie bis jetzt noch betrieben wird, hat das Kapital zu viel Herrschaft über die Arbeit — und die mit dem Kapital ausgerüstete geistige Arbeitskraft ist zu sehr begünstigt gegen die verbundene geistige und körperliche Arbeitskraft, wenn sie kein Kapital besitzt.

Ob es möglich ist, aus der jetzt vollkommensten Betriebsweise der umgrenzten Fabrikanstalt noch zu einem höhern Grad der

Digitized by Google

Fortbildung zu gelangen, ist hier nicht zu erörtern. In Sachsen ist die Hausindustrie überwiegend; doch ist ihre Neigung, sich zu Gunsten der Fabrikanstalt in mehreren ihrer Zweige zu vermindern, und in andern durch die Annäherung zum Kunstgebiete den Maschinen auszuweichen, in die Augen springend.

Diese einleitenden Worte werden den geehrten Leser auf den Punkt stellen, von wo ab ich wünsche und hoffe, daß die nachstehenden Nachrichten über die Zustände der Fabrikindustrie des Königreichs Sachsen beurtheilt und verstanden werden mögen.

Digitized by Google

Hüttenindustrie.

Die Hüttenindustrie, welche die Rohstoffe, die der Bergbau ans Licht des Tages fördert, weiter veredelt, ist eine der ältesten Gewerbsanstalten Sachsens und von jeher bis auf den heutigen Tag unter Oberleitung des Staats betrieben; und zwar sind dazu geeignete Behörden angestellt, so daß in den verschiedenen Bergrevieren des Landes ein vollkommener Organismus von Arbeitern und Beamten sich befindet, die unter eigener Berggerichtsbarkeit stehen und deren Einnahmen zwar spärlich, aber dennoch fest geregelt sind. Das Oberbergamt befindet sich in Freiberg und dort blüht auch eine berühmte Bergakademie.

Der Metallbergbau Sachsens, obgleich Regal, ist zum größten Theil durch Verleihung im Besitze von Gewerkschaften und Eigenlöhnern. Nach dem Jahrbuch für den Berg- und Hüttenmann auf das Jahr 1845 waren im Jahr 1843 gangbar 459 Gruben oder Zechen, (darunter 24 königliche, 199 gewerkschaftliche und 236 Eigenlöhner Berggebäude, 2 Amalgamirwerke mit einer Quicksalzsiederei, 3 Schmelzhütten zum Silber und 1 Saigerhütte zum Kupferausbringen, welche Staatseigenthum sind. Es bestehen 4 Blaufarbenwerke, auf denen aus Kobolderz eine schöne blaue Farbe bereitet wird, worunter drei gewerkschaftliche sich befinden. Eins von größerer Bedeutung, man nennt es doppeltes Werk, ist Staatseigenthum. Unter den 9 Zinnhütten ist

Digitized by Google

eine königliche. Ferner bestehen 2 Arsenikwerke, 2 Vitriol- und Arsenikwerke, 2 Vitriol- und Alaunwerke, 2 Vitriol- und Schwefelwerke, 1 Vitriol-, Schwefel- und Arsenikwerk.

Diese Werke erzeugten im Jahre 1843:

33,997,018 Zollpfunde fein Silber nach dem Hütten- und Amalgamirwerksausbringen im Münzwerth zu 14 Thaler Cour. per Mark.

				Thaler	1,017,635
7783,95	Zollctr.		Bleiwaaren, im Handelswerthe etwa	„	47,000
564	„	4½	Pfd. Garkupfer i. H.	„	24,254
2232	„	108	„ Zinn, ungefähr	„	53,500
9491	„	27,5	„ Blaufarbenwaaren (verkauft)	„	391,452
239	„	7 11/32	„ Nickelspeise (verkauft)	„	23,125
4521	„	73	„ Arsenikalien (verkauft)	„	17,080
146	„	27½	„ Wismuth (verkauft)	„	6,863
An Vitriol, Quicksalz, Schwefel, Alaun und ähnlicher Hüttenproduktion				„	5,172
An Braunstein, Blutstein, Porzellanerde, Bleiglanz, Uranpecherz und allerhand andern, Mineralien Bergprodukten und Schaustufen				„	4,058
				Thaler	1,590,139*

Im Jahr 1843 beschäftigte der Grubenbetrieb mit Einschluß des Eisensteinbergbaues 9215 Steiger und Arbeiter, das Silber- und Kupferhüttenwesen 495. Die 4 Blaufarbenwerke, Ober-

* Ungerechnet den Werth der sämmtlichen für den Eisenhüttenbetrieb gewonnenen Eisensteine.

Digitized by Google

schlema, Zschopenthal, Pfannenstiel und Schindlersches Werk 138, die Vitriol- und Arsenikwerke 49. Mit Zurechnung von 224 Beamten und Offizianten aller Art beschäftigt das unmittelbar beschäftigte Bergwerkspersonal ungefähr 10,000, mit dessen Familien zusammen genommen etwa 30,000 und mit Zuziehung der durch Hülfsgeschäfte vom Berg- und Hüttenwesen lebenden Bevölkerung über 40,000 Menschen. Hiebei ist die durch das Eisenhüttenwesen beschäftigte Bevölkerung außer Ansatz gelassen.

Außer dem Silber, welches für die Münze verwandt wird, werden die vielseitigen Produkte der sächsischen Hüttenindustrie mehrfach veredelt und in den Handel gebracht. So erzeugen die verschiedenen Anstalten: Bleiglätte, Schrot, Rehposten und Kugeln, Glaubersalz und Quicksalz, Arsenikalien aller Art, Kupfervitriol, Alaun, rothe Farbe, Kobold ꝛc. Ein Messingwerk besteht zu Niederauerbach, welches anerkennungswerthe Fabrikate in Blechen und Draht liefert. — Argentan (eine Kupfer-Nickel-Zinklegirung) wird in Auerhammer bei Schneeberg erzeugt. Vorzüglich sind es aber die blauen Koboldfarben: Schmalte, Eschel ꝛc., die sich eines großen Absatzes und alten Rufs erfreuen. Versuche sind auch gemacht worden, aus gebirgischer Zinkblende, in Zwickau Zink zu bereiten, welche, obwohl gelungen, dennoch bis jetzt zu keinem Fortbetrieb im Großen geführt haben. — Das gesammte Berg- und Hüttenwerks-Gewerbe Sachsens, einschließlich des Eisensteinbergbaues und Eisenhüttenwesens, mit Zurechnung des Oberbergamts nimmt, nach v. Weißenbach, ein Anlagekapital (stehendes Kapital) von 1,626,600 Thlrn. und ein Betriebskapital (roulirendes Kapital) von 2,538,200 Thlrn. in Anspruch.

Digitized by Google

Eisenerzeugung und Eisenfabrikation.

Ein besonderer wichtiger Zweig der sächsischen Hüttenindustrie ist die Eisenerzeugung und Eisenfabrikation. Ehe noch der Bergbau auf Silber in Sachsen betrieben wurde, erzeugte man schon Eisen, zuerst in Zerrenn- und Luppenfeuern, dann in Blauöfen und endlich bis auf den heutigen Tag in Hohöfen zu Roheisen, welches auf Frischheerden und in Puddlingsöfen zu schmiedbarem Eisen verwandelt, durch Hämmer und Walzen gestreckt, zu Stäben, zu Blech oder Draht verarbeitet oder auch zum Behuf von Geräthen und Maschinen in Formen gegossen wird.

Das obererzgebirgische und voigtländische Eisenhüttenwesen ist über 400 Jahre alt und innig mit den Industrien jener bevölkerten Gebirgsgegenden Sachsens verschmolzen. Diese sind sehr reich an Eisenerzen und waren es früher an Holz. — Die Forsten gehören zum größten Theil dem Staate, dessen Forstverwaltung musterhaft ist. Die erwähnten Eisenwerke erhalten die Hauptmasse ihrer Kohlhölzer aus Staatsforsten, und ihr Betrieb steht und fällt mit dieser Lieferung, da ihnen die Steinkohlen am Fuße des Gebirges nicht vortheilhaft zugänglich sind. Das gebirgische und voigtländische Holzkohleneisen ist vorzüglich rein und schön, und wird für feine Schlosserarbeiten, für Draht, Nägel ꝛc. sehr geschätzt. Der Absatz dehnt sich nicht weit aus, da die jährliche Roheisenproduktion 100,000 Ctr. nicht viel übersteigt. Die reichen Steinkohlenschätze um Zwickau, deren sehr weite Fortsetzung sich aus mehreren aufgeschlossenen Flötzen in der Gegend von Chemnitz schließen läßt, nicht minder auch die Kohlen des sogenannten Plauenschen Grundes bei Dresden, so wie die überall verbreiteten Eisensteinlagerstätten lassen die Hoffnung fassen, daß unter Einwirkung begünstigender Umstände sich im Laufe der Zeit eine bedeutend günstigere Eisenproduktion als

Digitized by Google

jetzt in Sachsen entfalten wird. Die im großartigen Style gemachten Eisenhüttenanlagen unweit Zwickau geben dazu die gegründetsten Hoffnungen.

Außer einer großen Menge von Drathfabriken, Frisch-, Wärm-, Zainfeuern, Zain-, Zeug- und Schaufelhämmern und vielen Gießanstalten giebt es im Lande mehr als 15 Kupolöfen, in denen zum größten Theil englisches, belgisches oder schlesisches Roheisen zum Behuf des Form- und Maschinengusses umgeschmolzen wird.

Nach dem hüttenmännischen Jahrbuch 1845 waren 1843 im Betriebe 16 Hohöfen auf 20 größeren Eisenwerken, 13 Gießereien mit zugehörigen Modellwerkstätten, 2 Puddlingöfen, 50 Frisch- und Schmelzfeuer, 21 Wärm- und Zainfeuer, in gleichen Schaufel- und Zeughämmer, 4 Blechwalzwerke.

Der Eisensteinbergbau beschäftigt in Sachsen von dem oben angegebenen Grubenpersonal allein gegen 1000 Mann und außerdem das Eisenhüttenwesen und die Eisenfabrikation gegen 4000 Beamte, Arbeiter und Hülfsarbeiter bei der Köhlerei, Torfgewinnung, Waldarbeit, dem Fuhrwesen und sonstigen Arbeiten, worunter die Eisenwerke mit Hohöfen 2700 beschäftigen. Die durch die Eisenerzeugung und die Eisenfabrikation ernährten Menschen sind auf 12,000 anzuschlagen.

Produkzion. 130,000 Ctr. Roheisen (1845), 100,000 Ctr. Gußwaaren, 55,000 Ctr. Schmiedeisen und Blech; bedeutend viele Gußwaaren liefern die Kupolöfen. Erzeugungswerth über 1 Million Thaler incl. Erze. Anlagecapital 1 Million Thaler. Betriebskapital 500,000 Thaler. Der Bergbau, die Hüttenindustrie, so wie die Eisenfabrikation gehören unter die Kathegorie der geschlossenen Etablissements.

Digitized by Google

Metallwaarenfabrikation.

Metallwaaren, welche in anderen Gegenden Deutschlands in einem so bedeutenden Umfang fabrikmäßig erzeugt werden, finden in Sachsen nur vereinzelte Verfertiger unter den Innungsgenossen der Städte: als Schlosser, Zeugschmiede, Gürtler, Spengler, Klempner, Nadler ꝛc., die in größeren oder kleineren Werkstätten Werkzeuge, Geräthe und Geschirre fertigen, welche weniger der Fabrikation im Großen, dem Princip der Theilung der Arbeit und der Maschinenarbeit anheim gefallen sind. Inzwischen hat sich von Alters her im Obererzgebirge in der Gegend von Eibenstock, Beyerfeld, Stützengrün, Schönheide ꝛc., eine Hausindustrie herangebildet, welche Schwarzblech- und verzinnte Eisenarbeiten, Löffel, Nägel, Schaufeln, Striegel, Töpfe, Ofenröhren und allerlei dergl. Geräth und Geschirr anfertigt. Diese Fabrikation ist in Bezug auf Vollendung und Anwendung neuerer Verfahrungsarten etwas zurückgeblieben. Für Fabrikation von Nägeln, Stiften und Nieten bestehen einige geschlossene Etablissements, deren Erzeugnisse eines guten Rufs genießen. Der Erzeugungswerth der Obererzgebirgischen Löffel-, Nägel-, Eisen- und Blechgeräth-Fabrikation beträgt etwa 100,000 Thaler, ohne Material. Anlage- und Betriebskapital 50,000 Thaler. An 2000 Arbeiter werden beschäftigt, durch welche über 6000 Menschen ernährt werden.

Bemerkenswerth ist als geschlossenes Etablissement die leonische Gold- und Silberwaarenfabrik in Freiberg, wo vielleicht sämmtliche unächte Gold- und Silbertressen, Spitzen u. dgl. gefertigt werden, die man auf Theatern und Maskeraden gebraucht. Die Fabrik wurde im 17. Jahrhundert von Thomas Köhler errichtet. Im Jahr 1804 beschäftigte sie in und außer der Fabrik 1500 Menschen.

Digitized by Google

Elemente zur Begründung von anderweitiger Fabrikation von Metallwaaren sind im Gebirge, z. B. in Olbernhau vorhanden, wo früher viele Schußwaffen gefertigt wurden, ferner in Hainichen, wo als geschlossene Etablissements zwei Drathbijouteriefabriken bestehen, welche vornehmlich Mädchen mit gutem Verdienst beschäftigen; endlich hat die Fabrikation von feinen Messerschmied- und Stahlwaaren einen guten Grund gelegt, in für sich bestehenden Werkstätten (geschlossene Etablissements) in Neustadt bei Stolpen, Dresden, Schandau, Leipzig.

Maschinenbau.

Die Entwicklung des Maschinenbaus im Königreich Sachsen schreibt sich von Einführung der Spinnmaschinen zu Anfang dieses Jahrhunderts her, zu deren Bau die kleinen Werkstätten der zünftigen Holz- und Metallarbeiter nicht ausreichend waren. Die ersten größeren Werkstätten für Maschinenbau wurden in Chemnitz errichtet; sie blieben aber bis zu Ende der zwanziger Jahre in einem weniger vorgeschrittenen Zustande, nur im Besitz von mangelhaften Hülfsmaschinen, wie sie der vollkommene Maschinenbau verwirft, und geleitet mehr von Leuten aus praktischer Schule, als von solchen, die Erfahrung, Wissenschaft und die Anschauung der großen Leistungen des Auslandes weiter gefördert hatte. — Indeß das mehr und mehr sich aufdrängende Bedürfniß der modernen Industrie, die gefühlte Nothwendigkeit mit Hülfe der Mechanik die Arbeit zu erleichtern, zu beschleunigen und zu verwohlfeilern, führte zur Vervollkommnung der älteren Maschinenbauanstalten und zur Gründung neuer für alle die verschiedenen Fächer der Industrie, welche ohne Maschinen ihren Betrieb einzustellen genöthigt sind. So entwickelten sich nach und

Digitized by Google

nach an die 30 kleinere und größere Werkstätten (geschlossene Etablissements), unter welchen Anstalten sind, die mehrere hundert Mechaniker, Metall- und Holzarbeiter beschäftigen, an vielen Orten des Landes: z. B. vorzugsweise in Chemnitz, Dresden, Leipzig, Zwickau, Erla, Morgenröthe, Halsbrücke, Döhlen ꝛc., welche gegenwärtig in ihrer Gesammtheit zu liefern befähigt sind: alle Arten von Dampfmaschinen, Lokomotiven und Eisenbahnbetriebmaschinen, Pressen, Pumpen, Gebläse, Trieb- und Mühlwerke, Werkzeugs- und Constructionsmaschinen, Maschinen für alle Zweige mechanischer Spinnerei, für Weberei und Wirkerei, Druckerei, Färberei, Tuchmanufaktur, für Papierfabrikation, für die Landwirthschaft und für landwirthschaftliche Gewerbe; endlich mathematische, physikalische und optische Instrumente. Die Werkzeugfabrik in Glashütte hat nicht fortgesetzt werden können.

Der jährliche Erzeugungswerth der sächsischen Maschinenbauwerkstätten läßt sich gegen 1 Million, das Anlage- und Betriebskapital je zu einer halben Million Thaler veranschlagen, die Anzahl der direkt beschäftigten Arbeiter zu 1500 und der überhaupt ernährten Menschen auf 4000.

Der Maschinenbau ist in der Fortentwicklung begriffen, die Werkstätten weiten sich aus und verbessern ihre Werkzeuge; und in dem Augenblick, in dem die Industriepolitik des Zollvereins einerseits die mechanische Spinnerei in ihren Schutz nimmt, und andrerseits die Errichtung maschinenkräftiger, organisch gegliederter Fabriksanstalten als den nächsten Schritt zur Beseitigung mancher Mißstände, die in vielen Zweigen des zerstreuten Fabrikbetriebs vorkommen, begünstigt, wird auch der Maschinenbau in Sachsen einen lebhaften Aufschwung nehmen.

Digitized by Google

Thon-, Steingut-, Porzellan- und Glas-Waaren-Fabrikation.

Die Fabrikation der gewöhnlichen Bausteine aus gebrannter Erde, obgleich überall im Lande in genüglicher Ausdehnung betrieben, hat durch die Belebung der Bauluſt, der Errichtung von Eiſenbahnen an verſchiedenen Orten doch neue Nahrung zu Vervollkommnungen empfangen. Vorzügliche Ziegelbrennereien mit verbeſſerten Oefen, mit Knetmühlen und zum Theil mit Ziegelmaſchinen finden ſich u. A. bei Dresden, Leipzig, Chemnitz, Kieritzſch und Werdau. Die Zahl der Ziegeleien in Sachſen ſchlagen wir etwa zu 300 an, welche durchſchnittlich im Jahr 20 Millionen Mauer- und Dachziegel im Erzeugungswerth von 250,000 Thaler fertigen, und direkt und indirekt 3000 Menſchen Nahrung geben. Die Fertigung von Thonwaaren in Sachſen geſchieht, und dies liegt in Natur und Weſenheit derſelben, nach der Betriebsweiſe der umgrenzten Gewerbsanſtalten, obgleich dieſelbe in Sachſen wenig ausgedehnt iſt, und hauptſächlich in kleinen Werkſtätten betrieben wird, wie z. B. die Töpfereien in den verſchiedenen Städten; vorzugsweiſe zahlreich und nicht allein für den Bedarf der betreffenden Orte berechnet, in Pulsnitz, Königsbrück, Camenz, Radeburg, Waldenburg (Schmelztiegel), Penig, Frohburg, Kohren. Eine Thonwaarenfabrik von größerer Bedeutung beſteht in Döhlen im plauenſchen Grunde, und mehrere größere Werkſtätten für Ofenbau in Thon, deren Leiſtungen vom techniſchen und künſtleriſchen Geſichtspunkte Anerkennung verdienen, in Leipzig, Dresden und Chemnitz. Gegen 500 Töpfer befinden ſich in Sachſen. Schlägt man den durchſchnittlichen jährlichen Erzeugungswerth einer Töpferei zu 1000 Thaler an, ſo ſtellt ſich die Summe der Thonwaarenerzeugung Sachſens auf 500,000 Thaler, wodurch 5000 Menſchen ernährt werden mögen.

Digitized by Google

Steingutfabriken (geschlossene Etablissements) befinden sich in Breitenbach, Hubertusburg, Rochlitz und Colditz, deren Erzeugnisse allerdings zunehmen an Schönheit der Form und Preiswürdigkeit. In der Industrieausstellung von 1834 machte sich Geschirr von sogenanntem Granitporzellan von Eugenius Leyhn in Pirna vortheilhaft bemerklich. Da nach statistischen Erhebungen sich der mittlere Werth der jährlichen Fabrikation von einzelnen Steingutfabriken um 10,000 Thaler bewegt, so hätten wir hier einen Erzeugungswerth von 40,000 Thaler vorauszusetzen, der die Ernährung von ungefähr 300 Menschen bewirken möchte.

Irdene Tabackspfeifen werden in Grimma, Leisnig und Königsbrück verfertigt; von keiner Bedeutung.

Die Porzellanfabrik zu Meißen ist der Stolz Sachsens. Johann Friedrich Böttcher erfand das Porzellan im Jahre 1709. Durch Unterstützung sächsischer Fürsten erhob sich die Fabrik zu einer wahren Kunstanstalt plastischer Formgebung und Malerei, und es gehört zu den schönsten Genüssen Desjenigen, der ihre reichen Waarenhallen auf dem alten Schlosse in Muße durchwandelt, hier die innige Vereinigung der Kunst mit den Erzeugnissen des Gewerbfleißes in vollster Blüthe zu betrachten. In wirthlicher Beziehung hat die Manufaktur seit einer Reihe von Jahren auch schöne Erfolge erreicht, da man die Richtung nach lediglich theurer Künstlichkeit verließ, und sich, ohne die Forderungen wahrer Kunst aus den Augen zu setzen, mehr dem Einfachen, Natürlichen und daher der besser verkäuflichen Produktion zuwandte.

Die Manufaktur erzeugt glattes weißes, gemaltes und vergoldetes Geschirr aller Art; auch liefert sie die trefflichsten feuerfestesten Ziegel und die feinsten blauen Ultramarinfarben. Wenn der jährliche Brutto-Erzeugungswerth mit 120,000 Thalern veranschlagt werden mag, so beläuft sich das seit Errichtung der Manufaktur nach und nach hineingewandte Anlagekapital auf

Digitized by Google

einige Millionen. Das ſtehende Kapital iſt jedoch nur auf 50,000 Thaler, das Betriebskapital auf 450,000 Thaler zu ſchätzen. Mittelbar durch etwa 300 Arbeitende werden gegen 1000 Menſchen ernährt.

In Zwickau wird gegenwärtig eine Porzellanfabrik auf Privatrechnung angelegt, von der man ſich viel verſpricht.

Glasfabriken beſitzt Sachſen nur eine kleine bei Carlsfeld, die Friedrichshütte im plauenſchen Grund, die Fabrik in Hammerbrücke und eine Fabrik in Loſchwitz für Hohlglas. Eine neue ſoll gegenwärtig ohnweit Zwickau begründet werden, und wird dieſelbe die Löſung der Frage bringen, ob nachhaltige Erzeugung geſtattende, hinreichende Urſtoffe und foſſile Brennſtoffe in genügender Güte und Billigkeit neben einander gefunden werden können, um ſomit die Konkurrenz anderer deutſcher Staaten und Englands, das ſich von der innern Glasaccife befreit hat, auszuhalten. Glasfabrik Hammerbrücke debütirte auf der Gewerbeausſtellung im Jahr 1837 erfolgreich mit Tafelglas.

Die Serpentinſtein-Drechſelei und Bildhauerei in Zöblitz ohnweit Marienberg im Obergebirge iſt ein Gewerbszweig, der ebenfalls ein plaſtiſches Produkt des Mineralreichs (den Serpentinſtein) gewerblich benutzt. Die hauptſächlichſten gewöhnlichen Fabrikate beſtehen in Reibſchalen und Mörſern für Chemiker und Pharmaceuten, die überall in Gebrauch ſind, in Wärmſteinen, Tabacksdoſen, Schreibzeugen, Leuchtern, Papierhaltern, Uhrgehäuſen, Gewichten, Büchſen, Pfeifen ꝛc., dann in Vaſen, Monumenten, Schaugeräthen und Geſchirren, ſogar vergoldet und gemalt.

Der Betrieb iſt innungsmäßig und die Erzeugung hält ſich in den Grenzen des Abſatzes. Für Belehrung im Vergolden, Zeichnen und Graviren iſt geſorgt. Die Zahl der Meiſter kann zu 42 angenommen werden, welche außerdem 10 Geſellen und Lehrlinge beſchäftigen, und wodurch im Ganzen etwa 200 Menſchen Nahrung erhalten. — Im Ganzen kommen 35 Serpentinſteinbrüche vor,

Digitized by Google

von denen aber nur 2 gangbar sind. Etwa 300 bis 400 Centner Waare mag gegenwärtig jährlich versandt werden, und der Erzeugungswerth bis auf 9 oder 10,000 Thaler ansteigen. Anlage- und Betriebskapital ist auf eine gleiche Summe zu schätzen.

Holzwaarenfabrikation.

Das Königreich Sachsen besitzt mehrere interessante Fabrikzweige in Holzwaaren, die, wenn sie auch nicht von weitgreifender Bedeutung sind, doch nach ziemlich sicheren Schätzungen über 4000 Arbeiter beschäftigen und zwischen 12 bis 15,000 Menschen ernähren. Ich rechne unter diese Art Fabrikation zunächst die der Gebrauchsartikel und Kinderspielwaaren, die in den gebirgischen Oertern St. Catharinenberg, Deutschneudorf, Deutsch-Catharinenberg, Saida, Einsiedel, Heidelberg, Grünhainichen, Seifen und Umgegend nach der Weise des zerstreuten Fabrikbetriebs seit etwa 100 Jahren im Gange ist. Die dortigen Holzdrechsler liefern, bei zunftfreier Betreibung ihres Geschäfts, alle Arten von gedrechseltem, geschnitztem, geschachteltem und gemaltem Spielzeug, Schachspiele, Kegel, Nadelbüchsen für Kinder ꝛc., welche Sächelchen in die ganze Welt verführt werden. Nutzbare Gebrauchsgegenstände, wie stärkere Tischlerwaare, Quirle, hölzerne Löffel, wirthschaftliche Geräthe, fertigt man vorzugsweise in Neuwersdorf in der Gegend von Waldkirchen und Borstendorf. Gegen 2500 Arbeiter sind in diesen Oertern bei Fertigung jener Holzspielartikel beschäftigt. Als durch keinen Vertrag gebundene Arbeiter liefern sie ihre Erzeugnisse an die Spielwaarenkaufleute ab, die sie bei ihnen bestellt haben, mit denen sie Jahre lang auf diese Weise in Verbindung stehen, und ihre Zahlung nach Uebereinkunft erhalten. Wenige Drechsler arbeiten Waaren aufs Gerathewohl oder

Digitized by Google

hausiren im Lande umher; die Kaufleute besorgen das weitere Vertriebsgeschäft auf Messen und über See. Früher war großer Absatz nach Oestreich, doch gegenwärtig sind in Böhmen (Oberleitensdorf), durch sächsische Arbeiter und Geschäftskundige eingerichtet, bedeutende Fabrikunternehmen (geschlossene Etablissements) zugleich in Verbindung mit Steinpappfabrikation entstanden, die durch Billigkeit und Vorzüglichkeit ihrer Leistungen bedeutende Mitbewerber geworden sind. Zur Veredlung der Formen und Malerei wird auf Staatskosten durch eine Zeichenschule in Seifen gewirkt. Der geschilderte Fabrikzweig erzeugt jährlich einen Brutto-Werth von einer halben Million Thaler, und nimmt auch wohl ein gleiches Betriebskapital in Anspruch. — 16 Fabrikverlagsgeschäfte theilen sich in den Vertrieb der Waaren nach auswärts und eine Bevölkerungsmenge von mehr als 10,000 Menschen findet durch denselben ihr Brod. Eine andere Holzwaarenfabrikation, die Fertigung der hölzernen Frauenkämme, ist in der Umgegend von Neukirchen im Voigtland, namentlich in Klingenthal, Unter- und Obersachsenberg, Brunndöbra und Zwota zu Hause; sie wurde erst im Jahre 1829 von Chr. Fr. Goram in Untersachsenberg erfunden, und beschäftigte früher periodisch 500—1000 Menschen, gegenwärtig viel weniger, und ließ sich die Brutto-Wertherzeugung noch am Schlusse der 30ger Jahre jährlich auf 50,000 Thaler schätzen; zur Zeit ist sie ohnweit geringer. Das benutzte Holz ist lediglich Ahorn. Durch geeignete Beize und passenden Lack werden die hölzernen Kämme denen von Horn täuschend ähnlich gemacht, während sie viel billiger herzustellen sind. Die gangbarste geringste Sorte kostet von 20 Neugroschen bis 1 Thaler das Dutzend.

Die Möbel- und Stuhlmacherwaarenfabrikation ist eine durch einzelne Meister mit Gesellen und Lehrlingen betriebene Hausindustrie, die seit langen Jahren in den Oertern Rabenau, Sonnsdorf, Tharandt, Olbernhau, Neukirchen, Kleinwelke bei Bautzen, Herrnhut, in der Umgegend von Annaberg,

in Taucha, Liebertwolkwitz ꝛc. beſteht, zwiſchen 3 bis 400 Arbeiter beſchäftigt, dabei eine vierfache Zahl Menſchen ernährt, und einen Werth von beiläufig 30,000 Thaler in Stuhl- und Sophageſtellen und fertigen Möbeln herſtellt. In der Regel vermitteln Zwiſchenhändler den Vertrieb, wenn nicht auf feſte Beſtellung gearbeitet wird.

Muſikinſtrument-Fabrikation.

Streich- und Blasinſtrumente. Obgleich in mehreren Städten Sachſens Streich- und Blasinſtrumentenbauer anſäſſig ſind, z. B. in Leipzig, Dresden und in den obergebirgiſchen Orten Olbernhau, Rothenthal und Borſtendorf, ſo iſt doch der fabrikmäßige Betrieb obengenannter Fabrikation nur in den voigtländiſchen Städten Markneukirchen und Klingenthal nebſt Umgegend zu Hauſe, wo er ſich ähnlich, aber im Innungsverbande mit Ausnahme der Bogen- und Wirbelmacher gliedert, wie das Spielwaarengeſchäft in Grünhainichen, Heidelberg und Seifen. Die Inſtrumentenmacher beziehen entweder ſelbſt die Meſſen, oder die für ſich beſtehenden Violin-, Violon-, Bäſſe-, Saiten- und Bogenmacher, die Flöten- und Waldhornmacher liefern auf Beſtellung, oder verkaufen nach Vorlage an die größeren Fabrikverlagsgeſchäfte, deren in Markneukirchen und Klingenthal im Jahre 1843 8 beſtanden, und deren Verkehr ſich mittelbar und unmittelbar über alle Welttheile erſtreckt. Ohne Uebertreibung kann man die Zahl der beſchäftigten Arbeiter in den verſchiedenen Abtheilungen der Fabrikation: als für Flöten, Oboen, Klarinetten, Fagotts, Serpents, Trompeten, Hörner, Poſaunen, Geigen, Bäſſe, Guitarren, Saiten und Bögen zu 2500 veranſchlagen, mit denen zugleich eine Bevölkerung von 7500 Menſchen ihren

Digitized by Google

Lebensunterhalt findet. Der Gesammtwerth der erzeugten Instrumente, gleich hoch mit dem angelegten Betriebskapital zu berechnen, ist auf ½ Million Thaler zu schätzen. Die gefertigten Instrumente sind ungemein billig; ihre Beschaffenheit verbessert sich dennoch unausgesetzt. Neue Arten Instrumente werden nachgeahmt und neuen das Ansehen von alten gegeben, so daß möglicher Weise in fernen Gegenden manche Neukirchner Geige sich als Cremoneser geltend machen mag.

Tasteninstrumente. Seit einer Reihe von Jahren ist der Bau von Pianofort's in Tafel- und Flügelform in Sachsen heimisch. Wesentlich wurde diese Fabrikation nach Eintritt des deutschen Zollvereins gefördert, wo man es sich angelegen sein ließ durch Preiswürdigkeit und Billigkeit der Leistungen die Liebhaberei für ausländische Instrumente, namentlich für die Wiener in den Hintergrund zu drängen. Vornehmlich gewannen die Anstalten für den Bau von Pianofort's in Leipzig und Dresden festen Boden, und wurden in ihren Unternehmungen durch eine regelmäßige Ausfuhr nach Amerika unterstützt. Stockte dieser Absatz in letzteren Jahren auch etwas, weil in Nordamerika selbst Werkstätten, die ganz vorzügliche Instrumente fertigen, errichtet wurden, und that die Mitbewerbung der Engländer mit ihren sehr vervollkommneten Erzeugnissen dem Verkauf hier und da Abbruch, so regten diese Umstände die sächsischen Instrumentenbauer nur zu erneuten Fortschritten an, die auch nicht unbelohnt blieben. — Von 1839 bis 1843 stieg die Anzahl der Fabriken (geschlossene Etablissements) für Pianofortbau in Sachsen von 13 auf 17, deren Betrieb in Bezug auf zweckmäßige Theilung der Arbeit und Benutzung von fördernden Konstruktionsmaschinen größtentheils fabrikmäßig stattfindet. — Außer in Leipzig und Dresden befinden sich deren in Chemnitz, Plauen, Bautzen, Lengefeld, Rübenau bei Olbernhau. Außerdem werden in Chemnitz vorzügliche Physharmonika's gebaut; auch besitzt Sachsen mehrere Orgelbauer. Wir dürfen die Zahl der mit dem

Digitized by Google

Fabrikzweige der Tasteninstrument-Fabrikation Beschäftigten mindestens auf 300 Arbeiter aller Art veranschlagen, sie ernährt aber über 1000 Menschen und erzeugt einen Werth von 60 — 70,000 Thaler im Jahre.

Die Wanduhrenfabriken in Carlsfeld und in Hinterhermsdorf bei Sebnitz nach Art der Schwarzwälder mit Messingwerken sind erst seit ungefähr 10 Jahren begründet und mögen im Bereich der betreffenden Fabriken vielleicht einige 50 Meister gezählt werden.

Strohflechterei und Strohnäherei.

Mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit läßt sich die Einführung dieser sächsischen Hausindustrie bis ins 16. Jahrhundert zurückstellen. Gewiß weiß man aber, daß vor 160 Jahren ein lockwitzer Schulmeister das Strohflechten, worauf sich seine Frau gut verstand, als eine in seiner Gegend seit undenklichen Zeiten einheimische Arbeit nach Trebitz (Wittenberger Kreis) verpflanzte. Die Strohflechterei wird hauptsächlich in den zwischen der Elbe und der böhmischen Grenze gelegenen, auf der einen Seite von der Gottleube, auf der andern von der Weiseritz begrenzten Landstrichen betrieben und beschäftigt in den Städten Altenberg, Geysing, Liebstadt, Bärenstein, Dohna und in den umliegenden Dörfern eine große Menge von Händen, gegenwärtig in mehr als 150 Dorfschaften gegen 1500 Personen, die das Strohflechten als Gewerbe und gegen 5000 Personen, Kinder ungerechnet, die es als Nebengewerbe betreiben, so daß die Ernährung einer Menschenzahl von mehr als 10,000 durch jenen Fabrikzweig zu folgern ist. Der jährliche Brutto-Erzeugungswerth an Strohwaaren übersteigt 300,000 Thaler, für deren Vertrieb 10 Fabrik- und

Digitized by Google

Fabrikverlagsgeschäfte thätig sind. Das benöthigte Betriebskapital ist zu einer gleichen Summe zu veranschlagen. Die Arbeiterinnen, zumeist befassen sich nur Weiber und Kinder mit dem Flechten, liefern an Verkäufer, und diese verkaufen an Dresdner Strohhuthandlungen. Die Waaren bestehen vornehmlich in feinen und gröberen Flechtbändern nach Art der schweizerischen Strohgeflechte, in ganzen Strohhüten und in Strohgeweben. Vervollkommnete Verfahrungsweisen und fördernde Maschinen finden nach und nach Eingang. Klimatische Verhältnisse verhindern jedoch die Erzeugung feinster Strohwaaren nach Art der italienischen. — Das Fabrikmaterial ist vorherrschend inländisches Weizen-, seltener Roggenstroh.

Papierfabrikation.

Die Erzeugung des Papiers in Sachsen hat durch Errichtung von Fabriken, Einführung von Maschinen zur Anfertigung von Papier ohne Ende zugenommen; doch läßt sich der Brutto-Werth derselben im Jahre nicht wohl höher als etwa zu 2 Millionen Thaler veranschlagen, wobei ein Kapital von mehr als 2 Millionen festgelegt ist, und eine gleiche Summe umläuft. Die verhältnißmäßig geringe Arbeiterzahl, welche in den betreffenden Fabriken, die zufolge der Natur ihres Betriebs als geschlossene Etablissements bestehen, beschäftigt sind, ist auf 1000 zu setzen; die durch sie mit ernährten Menschen auf 3000.

Druck-, Schreib- und Postpapier, farbige Papiere, Karten-, Tapeten- und Packpapiere, endlich Pappen und Preßspähne, sind die Fabrikate, welche von 60 Mühlen mit 100 Bütten, 6 Maschinen und den nöthigen Holländern geliefert werden. Die Beschaffenheit der sächsischen Papiere hat sich verbessert; besonders

Digitized by Google

wetteifern die Maſchinenpapierfabriken in Bezug auf Vervollkommnung ihrer beziehentlichen Leiſtungen; doch genügt die Maſſe der Erzeugung bei weitem nicht, um den Bedarf Sachſens zum Behufe ſeiner Litteratur und ſeiner Handel- und Fabrikgeſchäfte zu befriedigen.

Taback- und Zigarrenfabrikation.

Der Hauptſitz dieſer bedeutenden Fabrikation iſt Leipzig, außerdem beſtehen, namentlich Zigarrenfabriken, in mehreren Orten des Landes: in Dresden, Chemnitz, Waldheim, Zwickau, (in welchen beiden Orten die Sträflinge mit Zigarrenmachen beſchäftigt werden), Zittau, Wurzen, Unterwieſenthal ꝛc.

Die Anzahl der Fabriken iſt, von 19 im Jahre 1837, auf 23 im Jahre 1843, geſtiegen. — In Leipzig allein beſchäftigt die Verfertigung der Cigarren ungefähr 300 Zigarrenmacher mit 600 Gehülfen, ſogenannten Rippjungen und Wickelmachern. Mindeſtens zu einer gleichen Anzahl von Arbeitern läßt ſich die Zigarrenfabrikation im Lande veranſchlagen, demnach gegen 2000 Arbeiter in Thätigkeit ſind und mit ihnen an die 6000 Menſchen ernährt werden. Es iſt anzunehmen, daß im Jahr über 120,000 Kiſten Zigarren à 1000 Stück fabrizirt werden, welche ohne Taback einen Erzeugungswerth von 4—500,000 Thaler darſtellen. Außer pfälzer werden namentlich zur Decke amerikaniſche und holländiſche Blätter verarbeitet. Die Fabrikation des Rauchtabacks iſt eher zurückgegangen, wegen Zunahme des Zigarrenrauchens, und die des Schnupftabacks beſchränkt ſich auf Karottenſchneiderei. Vom nationalökonomiſchen Geſichtspunkte in Bezug auf lohnende Beſchäftigung der Volksarbeitskraft betrachtet, ſind letztere beiden Fabrikzweige von keiner großen Bedeutung.

Digitized by Google

Leinwandmanufaktur.

Die sächsische Leinwandmanufaktur ist in der Oberlausitz heimisch, und verbreitet sich über alle die dortigen sehr bevölkerten Weberdörfer; ihr Hauptsitz ist die Gegend von Zittau, wo sie hausinduſtriemäßig durch arbeitende Weber, Faktore und Kaufleute, die den weiteren Verkauf besorgen, betrieben wird. In Zittau bestand schon im Jahre 1390 eine Leinweberzunft. Im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts befand sich die Manufaktur in höchster Blüthe; man schätzte dazumal den Werth der jährlich aus der Oberlausitz ausgeführten Waaren auf mehr als 2 Millionen Thaler, und man konnte die Zahl der Stühle in der Oberlausitz zu 7—8000 annehmen. Noch im Jahr 1836 wurde über Hamburg und Bremen für etwa 1,500,000 Thaler, einschließlich Damastwaare, exportirt. Dieser Betrag hat sich gegenwärtig sehr vermindert, weil sich der größte Theil der Arbeiter der Baumwollweberei zugewandt hat. Die Zahl der Leinwandstühle ist höchstens nur auf 3000 anzunehmen, welche kaum für 1 Million Thaler Leinwand überhaupt fabriziren, und etwa gegen 10,000 Menschen beschäftigen und ernähren. Der Bedarf der Lausitz an feinen Garnen für Leinwand, Damaste und Zwilliche beläuft sich reichlich auf 10,000 Ctr. per Jahr, der nur zum kleinsten Theil durch eigene, sehr schlecht lohnende Handspinnerei, vorwiegend in der Oberlausitz, im östlichen Gebirge und in der Gegend von Colditz, zum größten Theil durch preußisches und böhmisches Handgarn und englisches Maschinengarn gedeckt wird. Die Maschinen-Flachsspinnerei hat in Sachsen noch nicht zur Einführung gelangen können, weil es an solcher Ermunterung dazu gefehlt hat, die das Kapital und die Intelligenz veranlassen konnte, sich bei jener Spinnerei zu betheiligen.

Digitized by Google

Die zur Zeit gangbarsten Artikel der Leinwandmanufaktur, die noch nicht völlig durch die ausländische Konkurrenz und durch Baumwollartikel verdrängt wurden, sind die weißen glatten Leinen, Creas und Platillas und die bunten Matrosenleinwande, Listados und Arabias, letztere theils ganz in Leinen, theils ganz in Baumwolle, theils gemischt. Größere Fabrikgeschäfte für Leinwand und Damaste bestanden im Jahre 1837: 471 Fabrik-, Fabrikverlags- und Faktorgeschäfte, 33 größere Fabrikgeschäfte und 438 Faktor- und kleinere Fabrikgeschäfte. Im Jahre 1843 sollen 58 größere Fabrikgeschäfte bestanden haben, ohnstreitig unter Beseitigung der kleineren Geschäfte. Aus obigen Zahlen ergiebt sich deutlich die ungemein getheilte Gliederung der Fabrikation. Die Hauptorte des Verkehrs sind gegenwärtig Herrnhut, Zittau, Budissin, Eibau, Schönbach, Ebersbach, Ober- und Nieder-Oderwitz, Niederkunnersdorf ꝛc. Die Rasenbleiche findet bei Leinwand fast ausschließlich statt; das gute Maschinenflachsgarn (long line) verbessert die Qualität des Fabrikats, und die Benutzung verschiedener Appreturmaschinen verleiht demselben ein angenehmes Ansehen, welches verkäuflich macht.

Die Manufaktur hat sich vor Verwendung des englischen Werggarns (tow yarn) zu hüten und unter Voraussetzung entsprechender Begünstigungen die Maschinen-Flachsspinnerei entschieden einzuführen, der Vollendung des Fabrikats alle mögliche Sorgfalt zuzuwenden und über dessen Solidität mit größter Eifersucht zu wachen.

Außer in der Lausitz wird in Sachsen fabrikmäßig keine feine Leinwand gewebt; wohl aber macht man in mehreren Oertern des Obergebirgs, z. B. in Olbernhau und Forchheim, so auch in der Gegend von Chemnitz in Dörfern, Greis- und Sackleinwand, welche theils zu Wachstuchen, theils zur Emballage im Lande und auswärts viel verbraucht wird. Das Werggarn dazu wird von alten Männern und Frauen mit Hand gesponnen.

Digitized by Google

Damaſt- und Zwillichmanufaktur.

Einer der ſchönſten Gewerbszweige, auf die Sachſen das Recht hat, wirklich ſtolz zu ſein, iſt die Damaſtmanufaktur zu Groß- und Neuſchönau, welche ſich mit Anfertigung der weißen, rein leinenen, künſtleriſch gemuſterten Tafelzeuge und Tiſchdecken beſchäftigt. Ihre Verpflanzung aus den Niederlanden, wo ſie ſchon im 16. Jahrhundert blühte, nach Sachſen, fällt in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts, wo man mit Zuverläſſigkeit weiß, daß im Jahr 1666 die Brüder Friedrich und Chriſtoph Lange zuerſt Damaſt gewebt haben, daß der erſte Muſtermaler Chriſtoph Löffler von Hennersdorf war, und daß Chriſtoph Krauſe in Großſchönau den erſten Stuhl gebaut hat. Unter mannigfachen Schickſalen, z. B. während des ſchwediſchen Einfalls (1706), des zweiten ſchleſiſchen Erbfolgekriegs, wo im Jahr 1745 43 Damaſtſtühle unter preußiſchem Schutze nach Preußen geſchafft wurden, in den Jahren 1809—1811, wo nur 120 Stühle unter 740 im Gange blieben, hat ſich die Manufaktur ſpäter in Folge des Zollverbandes im Laufe der Jahre ſo gehoben, daß ſie gegenwärtig über 1000 Stühle beſchäftigt, die für mehr als eine halbe Million Thaler Damaſtwaaren im Jahre liefern, gegen 2500 Arbeiter beſchäftigen und mit deren Familien über 5000 Menſchen ernähren. Das Betriebskapital iſt zu einer Summe von ½ Million Thaler in Anſatz zu bringen. Der innere Betrieb der Manufaktur durch Meiſter, Geſellen und Lehrlinge, beruht auf Satzungen, die den Zunftartikeln ähnlich ſind; er unterſcheidet ſich aber von der zünftigen Betreibung dadurch, daß nicht wie dort der Meiſter alle Arbeiten in ſeinem Innungsbereich kennt und ausübt, ſondern daß die Fabrikation getheilt iſt in verſchiedene Abſtufungen, z. B. in Meiſter, Muſtermaler, Muſtermacher, Stuhlbauer, Geſellen, Zieher und

Digitized by Google

Burschen, wo jeder der fünf ersten ein von dem der andern abgesondertes Geschäft betreibt, so daß die vollendete Waare allein aus der Gesammtwirksamkeit Aller hervorgeht. Der große und verdiente Ruf, in dem die Großschönauer Damaste stehen, öffnet ihnen den Weg überall in der Welt, wo Reichthum und Wohlhabenheit mit Glanz und Geschmack die Tafel zu schmücken lieben. Aber die Manufaktur weiß auch den weniger mit Glücksgütern Begünstigten durch billigere Waaren zu genügen. Vervollkommnung der Stühle und Erfindung stets neuer und schönerer Muster sind stets lebendig, und mehrere rühmlich bekannte Handelshäuser leiten die Vertriebsgeschäfte mit Kraft und Nachdruck. — Der Damaststuhl ist ein eigenthümlicher Zugstuhl ohne Benutzung der Jacquard-Einrichtung.

Die Zwillichmanufaktur, die sich mit Anfertigung der einfachen weniger kunstreich gemusterten Tischzeuge, Handtücher und Drells beschäftigt, und wobei hauptsächlich die Jacquardmaschine benutzt wird, die jedoch auch zu vielen Damastmustern sich eignet, breitet sich in und um Waltersdorf aus. — Die Waaren, die sie liefert, entsprechen mehr den gewöhnlichen Bedürfnissen, als den Ansprüchen des Luxus.

Die Zwillichmanufaktur ist eine Hausindustrie, größere Kaufleute entnehmen die Waare regelmäßig von den Meistern; ihre Produktion ist sehr beweglich und richtet sich nach dem Bedürfniß. An die 500 Stühle sind in Thätigkeit, von denen fast 150 mit Jacquardvorrichtungen versehen sind; sie liefern etwa 5000 Stück Zeuge, beschäftigen 600 Menschen und ernähren das Dreifache derselben. Zu 100,000 Thaler mag der Werth der erzeugten Waaren anzuschlagen sein.

Digitized by Google

Wollenmanufaktur.

Die Verfertigung von wollenen Waaren aller Art ist ein in Sachsen seit langer Zeit festgewurzeltes Gewerbe, das, fast in ununterbrochener Reihe, in einer Menge Oertern von der Lausitz bis ins Voigtland verbreitet ist. Diese Fabrikation zerfällt in zwei verschiedene Zweige, die sich von einander streng unterscheiden: und zwar in die Spinnerei von Streichgarn mit der Weberei von ungewalkten Waaren aus Streichgarn und der Tuch- und Buckskinweberei; und in die Spinnerei von Kammgarn mit ihrer betreffenden Weberei. Die Streichgarnspinnerei unterscheidet sich von der Kammgarnspinnerei dadurch, daß bei jener die Wolle mit Kratzen (Streichen) aufgelockert und die Fasern verwirrt untereinander zu Garn versponnen werden, bei dieser aber die Wollfasern durch heiße Kämme gestreckt, nebeneinander gelegt und nach und nach langgezogen zu einem möglichst glatten Faden versponnen werden. Das Streichgarn hat die Eigenschaft, sich durch Einwirkung von Wärme und Feuchtigkeit zu filzen, worauf die Behandlung der Zeuge mittelst der Walke beruht, in welcher das Hervorbringen der Verfilzung durch Mitwirkung von Seife, Walkererde, Druck und Schlag unterstützt wird. Für gewisse Zeuge verwendet man jedoch Streichgarn, ohne sie später zu walken. Stoffe aus Kammgarn werden nicht gewalkt.

Die Streichgarnspinnerei und die Weberei von Streichgarnstoffen, die nicht gewalkt werden. Das Streichgarn wurde zum Behufe der Wollweberei und Tuchmanufaktur — Fabrikgewerbe, die seit Alters in Sachsen einheimisch waren — vor Anfang dieses Jahrhunderts nur mit Hand am Wollspinnrade gesponnen. Im Jahr 1799 errichtete der Graf von Einsiedel in Wolkenburg bei Penig die erste Wollspinnerei

Digitized by Google

mit Cockerillschen Maschinen; von dieser Zeit an verbreitete sich die mechanische Wollspinnerei nach und nach im Lande, während die Handspinnerei abnahm, und heutigen Tages nur noch für ganz grobe Garne für Teppiche, Decken und ganz grobe Tuche, wie sie z. B. in Kirchberg gefertigt werden, Anwendung leidet; und alten Frauen und Männern, die unfähig zu andern Arbeiten sind, eine äußerst gering lohnende Beschäftigung gewährt, ähnlich wie das Spinnen des groben Werggarns. Im Jahre 1838 sollen nach statistischen Erhebungen in 126 einzelnen Maschinenspinnereien 71,086 Feinspindeln in Umtrieb gewesen sein. In den letzten Jahren hat sich aber diese Zahl unstreitig vermehrt, so daß ich nicht glaube viel zu irren, wenn ich die gegenwärtig im Gange befindliche Spindelzahl zu etwa 100,000 veranschlage, mit denen ungefähr 5 Millionen Pfund Garn im Jahre, im Werth von beiläufig 2 Millionen Thaler gesponnen werden, welche Erzeugung ein Betriebskapital von 2 Millionen Thaler in Anspruch nimmt. Die Anlagekosten der Maschinen und Baulichkeiten sind mit 700,000 Thaler in Ansatz zu bringen. Die Streichgarnspinnerei beschäftigt an die 2000 Arbeiter und ernährt über 5000 Menschen. Zum Theil besteht sie als Lohnspinnerei. Nur 15 bis 20 Etablissements arbeiten mit einer Spindelzahl, die 1000 übersteigt. Spinnereien finden sich vornehmlich in der Nachbarschaft der Städte Roßwein, Leisnig, Oschatz, Großenhain, Bischofswerda, Oederan, Crimmitschau, Werdau, Reichenbach, Lengefeld, Hainichen. — Seit 6 bis 7 Jahren hat, wie überhaupt in Deutschland so auch in Sachsen, die Streichgarnspinnerei in Bezug auf gelieferte Garnmenge und Beschaffenheit, bedeutende Fortschritte gemacht, namentlich durch Einführung verbesserter Krämpeln und großer Zilinder-Feinspinnmaschinen, welche Vervollkommnungen ihren guten Einfluß auf die Wollmanufaktur auszuüben nicht verfehlt haben. Die Fabrikation von Streichgarnzeugen, die da *nicht gewalkt* werden, besteht hauptsächlich in Flanellen und Moltons ꝛc., in den

Digitized by Google

Städten Haynichen, Oederan, Waldheim, Geringswalde, woselbst wohl 1500 Stühle auf dergleichen Waaren gehen; ferner in leichten Beinkleider- und Rockstoffen in Crimmitzschau, in Tischdecken und Teppichen in Chemnitz, Oederan, Großschönau, Reichenbach, Dresden, Burgstädt; in Umschlagetüchern in Meerana und Reichenbach. Die Streichgarnweberei ist theilweise eine Hausindustrie, bei der aber die Mittelhand der Faktore und Verleger nicht besteht, sondern wo größere und kleinere Fabrikgeschäfte unmittelbar mit zünftigen Meistern in Vertragsverhältnissen stehen. Zum Theil aber, wie z. B. bei der Teppichweberei, der Fabrikation von Beinkleider- und Rockstoffen, und wo überhaupt Maschinenspinnerei mit dem Geschäfte verbunden ist, nähert sich die betreffende Streichgarnweberei mehr dem Charakter umgrenzter Fabrikanstalten.

Ueber 50 kleinere und größere Fabrikgeschäfte in der genannten vielseitigen Fabrikation mögen an die 4000 Stühle beschäftigen, und in ihnen 6000 Arbeiter: Weber, Spuler, Scheerer ꝛc. mit mindestens 12,000 Angehöriger ernähren. Den Erzeugungswerth der Fabrikate schätze ich auf $1\frac{1}{2}$ Million Thaler, Garn eingerechnet, das angelegte Betriebskapital auf eine gleiche Summe.

Tuchmanufaktur. Fabrikation gewalkter Zeuge. Es ist schon angedeutet worden, daß die Tuchmanufaktur neben der Leinweberei als der älteste Fabrikzweig Sachsens zu betrachten ist. Die Geschichte einer großen Anzahl sächsischer Städte ist eng mit der Entwicklung der Tuchmacherei verbunden. Während sie aber im frühern Jahrhundert in mehreren jener Städte in großem Umfange blühte, ist sie aus denselben fast bis auf eine Spur gewichen, und hat sich andere Orte zur Ansiedelung gewählt. Die Betreibung der Tuchmanufaktur wurde vor noch nicht langer Zeit ausschließlich wie vor Alters durch einzelne Meister gewerkschaftlich betrieben. Dem Gewerk waren nur die Walken, Färbehäuser und Spannrahmen gemeinschaftlich, jeder

Digitized by Google

Meister arbeitete sonst für sich und vertrieb seine Waare selbst oder vertraute sie Andern zum Verkauf auf der Messe an. Diese Betriebsweise hat sich durch das Emporkommen von größeren Fabriken, denen Mittel zu Gebote standen, diejenigen Maschinen und anderweitigen Anlagen herzustellen, die die vervollkommnete Tuchfabrikation der neuesten Zeit dringend erheischte, einigermaaßen geändert; dasselbe hat Veranlassung gegeben, daß viele Tuchgewerke sächsischer Städte die Foderung, welche die Zeit an sie stellte, richtig auffassend, sich gemeinschaftlich verbesserte Spinn- und Appreturmaschinen angeschafft haben. Die sächsische Tuchmanufaktur ist daher in ihren Hauptspitzen nicht zurückgeblieben und rechtfertigt sich die Hoffnung aus der Anschauung des bereits Erreichten, daß das noch zu Erreichende nicht aus den Augen gelassen werden wird. Aus der Beschränkung zu kleiner umgrenzter Gewerbsanlagen, wird sich die Tuchmanufaktur nach und nach organisch, ihrer eigenthümlichen Entwicklung entsprechend, zu größerer vereinter Kraftentwicklung herausbilden. Zur Zeit bestehen größere, mehr oder minder mit eigner Spinnerei, Walken, Farben, Pressen, Spannmaschinen ausgerüstete Tuchfabriken in Oederan, Großenhayn, Bischoffswerda, Leisnig, Zschopau, Annaberg, Grimma. Die Fabrikation der kleinen Tuchmacher besteht zur Zeit noch in folgenden Bezirken des Landes:

1) Oederan, Zschopau mit Freiberg und Umgegend,
2) Großenhayn und Oschatz u. s. w.,
3) Bischoffswerda, Kamenz, Bautzen, Bernstadt u. s. w.,
4) Leisnig, Döbeln, Roßwein,
5) Werdau, Crimmitzschau,
6) Lösnitz, Stollberg, Kirchberg mit Lengefeld im Voigtlande.

Die größte Masse der sächsischen Tuche wird in den Mittelpreisen von $1\frac{1}{6}$ bis $2\frac{1}{2}$ Thaler gefertigt. Ganz geringe Sorten von 6 Neugroschen die Elle an liefert Kirchberg; hochfeine Tuche bis zu 120 Neugroschen hingegen Bischoffswerda, Grimma

Digitized by Google

und Oderan. Ich bin geneigt die Zahl der gegenwärtig in Sachsen auf Tuche und andre tuchartige, geköperte und gemusterte Zeuge gehenden Stühle mindestens zu 5000 anzunehmen, da man die Zahl vor 10 Jahren schon zu 3—4000 anschlug; seitdem aber die Fabrikation der letzterwähnten Zeuge, wie u. a. Buckskin, einen großen Aufschwung genommen hat. Nach jenem Maßstabe berechnet sich die Zahl der im Jahre gelieferten Stücke ungefähr zu 200,000 Stück, die Summe des Erzeugten einschließlich Material auf $3\frac{1}{2}$ Million Thaler, die eine gleiche Summe Betriebskapital in Anspruch nimmt, 10,000 Arbeiter beschäftigt und mit ihnen 30,000 Angehörigen das Dasein sichert.

Kammgarnspinnerei.

Noch längere Zeit als Streichgarn und bis in das zweite Decennium dieses Jahrhunderts wurde Kammgarn mit Hand gesponnen, da Spinnerei des letzteren der Maschine viele Schwierigkeiten entgegenstellte. England spann seine langen glatten Wollen schon auf Maschinen, als man sowohl in Frankreich als in Deutschland die feineren und kürzeren Kammwollen nur mit Hand zu spinnen verstand. Die Einführung der Kammgarnspinnerei in Deutschland ist dem Fabrikant Weiß in Langensalza zu danken, der sie lange als Geheimniß zu bewahren wußte. In den letzten zwanziger Jahren wurden inzwischen gute Maschinen von Frankreich aus nach Sachsen eingeführt, die von hiesigen Maschinenbauern bald vervielfältigt wurden; so daß bereits im Jahr 1834 die Spindelzahl sich auf 19,524 belief. Gegenwärtig beträgt sie in 33 Spinnereien über 40,000. Die bedeutendsten derselben befinden sich zu Pfaffendorf bei Leipzig, Schedewitz bei Zwickau, Liebschwitz bei Gera, Plauen, Reichenbach, Mylau, Lengenfeld, Remse, Eutritzsch, Thossell, Penig, Harthau. Die Summe des erzeugten Garns, zum größten Theil von feiner Qualität No. 40 A A bis zu 2 Thaler das Pfund,

Digitized by Google

obgleich in neuerer Zeit auch viel geringere Garne, Schußgarne (weft) geſponnen werden, dürfte einen Werth von $1^1/_2$ Million Thaler darſtellen, das erforderliche Betriebskapital, wegen eigenthümlicher Verhältniſſe des Bezugs und des Verkämmens der Wolle, aber ſich auf 2 Millionen Thaler belaufen. Die Arbeiterzahl ſchätze ich auf 2500 und die mittelbar ernährten Menſchen auf 5000. Das zur Anlage von derartigen Spinnereien benöthigte Kapital iſt von Bedeutung. Gewiſſe ſtarke Sorten Garn werden immer noch von Hand geſponnen. Es bedarf wohl hier keiner Erwähnung, daß die Kammgarnſpinnerei ein umgrenztes Fabrikgeſchäft (geſchloſſenes Etabliſſement) iſt, bei deſſen Betreibung die Arbeiter ſich wohlbefinden, indem ihnen ein guter Lohn darum gewährt werden muß, weil aufmerkſamer Fleiß gepaart mit geiſtiger Gewandtheit zur Beaufſichtigung der Maſchinen erfodert werden. Die bis zu einem ſehr hohen Grade noch mögliche Ausdehnung der in Rede ſtehenden Spinnerei iſt aber nur zu erzielen, wenn die Umſtände ſo liegen, daß die jetzt überwiegende Konkurrenz der engliſchen glatten geringen Kammgarne, ſogenannte Wefts, zurückgedrängt werden. Wie dies aber geſchehen kann, dies zu erörtern iſt hier der Ort nicht. Die erſte Vorbereitung zum Spinnen des Kammgarns iſt das Kämmen der Wolle, welches größtentheils ſelbſt in Frankreich und England noch durch die Hand geſchieht. Es ſind zwar viele Maſchinen erfunden, um das Handkämmen zu erſparen, bis jetzt aber hat ſich für lange ſtarke Wollen nur die Collierſche Maſchine in England und Frankreich, für feinere kürzere Wolle die Opelt-Wieckſche Maſchine in Deutſchland (Zwickau, Eulau in Böhmen) in unausgeſetztem Betrieb erhalten.

Kammgarnweberei.

Die Kammgarnweberei iſt ein altes Gewerbe in Sachſen, und namentlich auch im Altenburgiſchen, Reußiſchen und Thü-

ringiſchen zu Hauſe. Sie beruht urſprünglich auf der alten Zunft der Zeug- und Raſchmacher, die im Königreich Sachſen jetzt nur noch allein in Crimmitzſchau eine Lade haben ſoll. Hiſtoriſch feſtgeſtellt iſt es, daß in der Mitte des 14. Jahrhunderts engliſches Kammgarn in Deutſchland verwebt wurde. Hier ſpann man Kammgarne in Klöſtern, unter dem Namen „Kloſtergarne", die man in glatte ſchwere Zeuge für Prieſtergewänder, zu Röcken, Jacken ꝛc. verwebte. Dieſe Zeuge waren unter dem Namen Tamis, Raſch, Serge, Kamelott, Berkan bekannt. Gegenwärtig ſind weichere und leichtere Stoffe von der Fabrikation aufgefaßt, nämlich die Merinos, Thibets, Wollmusline und die gemuſterten Kleider- und Mäntelſtoffe, abgeſehen von den mit baumwollenen oder ſeidenen Fäden verwebten Kammgarnenzeugen, die ich bei Beſprechung der Baumwollmanufaktur in Betrachtung ziehen werde. Die Hauptorte der reinen Kammgarnweberei des Königreich Sachſens ſind Reichenbach und Umgegend, Rochlitz, Penig, Lunzenau, Meerane, Glauchau. Die Zahl der beſchäftigten Stühle dürfte gegenwärtig auf 4000 anzunehmen ſein.

Größere Fabrikgeſchäfte, die ſich inzwiſchen nicht ausſchließlich auf den Handel mit reinen Kammgarnſtoffen beſchränken, beſtanden nach dem Gewerbſteuerkataſter 66 im Jahr 1843. Das Geſchäft wird von den betreffenden Kaufleuten betrieben: durch Einkauf der rohen Waare von den Webern und dann folgendes Färben und Fertigmachen, entweder in eigenen Färbereien und Appreturen, oder in für ſich beſtehenden Färberei- und Appretur-Anſtalten gegen Lohn.

Die Arbeiterzahl, welche in dieſem Fabrikgewerbe ihre Beſchäftigung findet, beträgt gegen 8000, und die Summe der durch daſſelbe ernährten Menſchen 15,000; es ſchafft einen jährlichen Geldwerth von beiläufig 2 Millionen Thalern, einſchließlich Material, und macht die Benutzung eines gleichen Betriebskapitales erforderlich. Anerkannt iſt die Vorzüglichkeit

der ſächſiſchen Merinos und Thibets, doch haben ſie im Auslande eine ſchwere Konkurrenz mit der franzöſiſchen Waare auszuhalten; auch beſchränkt die, wenn auch nicht ſo vollendete engliſche Merinos- und Thibetfabrikation ihr Abſatzfeld. Umſchlagetücher und Weſten, zum Theil mit Seide gemiſcht, und in den reichſten und künſtlichſten Muſtern, ſind neue Artikel, welche letztere hauptſächlich in Ernſtthal und Umgegend auf Stühlen mit Jacquardvorrichtung gewebt werden. Die glatten Kammgarnſtoffe, inſonderheit die Wollmusline, erhalten durch vielfarbigen Druck eine weitere Vollendung.

Baumwollmanufaktur.

Die Baumwollmanufaktur, in Oſtindien und China ein Volksgewerbe, deſſen Urſprung ſich in die Dämmerung der Mythe verliert, iſt in Europa verhältnißmäßig ſehr jugendlicher Entſtehung. Obgleich die Baumwolle und ihre ſpinnbare Eigenſchaft in Deutſchland ſeit vielen Jahrhunderten bekannt war, ſo zog man doch keinen Nutzen daraus, weil gegen die Wohlfeilheit und Schönheit der Hindu-Handſpinnerei und Weberei die ſchwere und harte Hand des Europäers nicht in Wettkampf zu treten vermochte. Als aber der Geiſt, der die anglo-germaniſche Race durchweht, die Maſchinen erfunden hatte, und der kühne Nordländer die Rieſenkräfte des Waſſers und des Dampfs für ſich arbeiten ließ, und ſie mit einem Blick, mit leiſer Fingerregung zu beherrſchen lernte, da entwickelte ſich raſch und mächtig die Baumwollmanufaktur zuerſt in England, dann in Frankreich und Deutſchland, und ihr Einfluß war es hauptſächlich, der auch die andern verwandten Gewerbszweige auf eine höhere Stufe der Ausbildung erhob.

Digitized by Google

Die mechanische Baumwollspinnerei war es, die zunächst den Anstoß gab. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts spann man die Baumwolle noch am Handrade. 1769 erfand Arkwright seine Spinnerei mit Zylindern, durch deren allmähligen Verzug er aus einer dicken Baumwollunte den feinen Faden zog. Zu Anfang dieses Jahrhunderts wurden in Deutschland die ersten durch Wasserkraft bewegten Baumwollspinnmaschinen von Bernhard und Wöhler unweit Chemnitz errichtet, um deren Behandlung und Verbreitung sich der jetzt verstorbene Evan Evans in Geyer große Verdienste erwarb. Viele Mühseligkeiten hatte die junge Maschinenspinnerei durchzumachen. Bald von den Zeitumständen begünstigt, bald von ihnen gehemmt, hatte sie sich zu Zeit des Geschäftsaufschwunges nach Sachsens Eintritt in den Zollverband bis zu einer Spindelzahl von beiläufig 500,000 Spindeln erhoben. Vom Jahre 1837 bis 1844 litt und duldete die sächsische Baumwollspinnerei unter der Einwirkung der englischen mächtigen Schwester von 11 Millionen Spindeln, welche gegenwärtig wohl auf 15 Millionen zu veranschlagen sind, während in Sachsen in dieser Zeit viele Spindeln zum Stillstand kamen. Und nur erst in neuester Zeit, da die englische Spinnerei anderweitig beschäftigt, unsere einheimische nicht so bedrängen konnte, sind vielleicht jene 500,000 ursprünglichen Spindeln wieder in Gang gekommen. Von Vermehrung der Spindelzahl kann aber nur dann die Rede sein, wenn die betreffende Spinnerei diejenige Berücksichtigung in unserm Zolltarife findet, die nöthig ist, um dieser national-ökonomisch so höchst wichtigen Fabrikation Geschäftseifer und Kapitalkräfte zuzuführen. Die sächsische Baumwollspinnerei, getheilt in 116 einzelne Etablissements, liefert hauptsächlich Muletwiste, Docht-, Strumpf-, Strickgarne und Zwirne in den Nummern von 1 bis 60 (jedoch Nr. 20—40 vorzugsweise) im Jahr durchschnittlich 11 Millionen Pfund, einschließlich der Baumwolle zu einem Werthe von 4 Millionen Thaler, wozu sie ein Betriebskapital

Digitized by Google

von gleicher Höhe bedarf. Das in diesem Fabrikzweig angelegte Kapital läßt sich zu $3^1/_2$ Millionen Thaler veranschlagen. Unmittelbar mögen 12,000 Hände in ihr beschäftigt sein, und überhaupt 30,000 Menschen durch denselben ihren Unterhalt finden.

Die mehrsten Baumwollspinnereien liegen an den Wassergefällen der Chemnitz und deren Nebenflüssen, der Zschopau, einige an der Mulde und dem Schwarzwasser ꝛc. Der technische und fabrikwirthliche Betrieb ist in der Verbesserung begriffen, würde aber, wenn das Princip: — vorzugsweiser Berücksichtigung der heimischen Arbeitskraft gegenüber der ausländischen, im Zollverein zu größerer Geltung gelangte — noch entschiedenere Fortschritte machen. Die mechanische Baumwollspinnerei ist ein Geschäft, welches bei nur leidlichem Gange dem Kapital und der Arbeitskraft sichere, regelmäßige, zufriedenstellende Beschäftigung gewährt. Sie gehört unter die Kategorie gehörig geregelter, umgrenzter Fabrikanstalten.

Die Baumwollweberei und Weberei gemischter Stoffe. Die sächsische Baumwollweberei ist ein vielseitiger, im Lande weit verbreiteter Fabrikzweig, der zum größten Theil nach der Weise der Hausindustrie, durch zünftige, in einigen Gegenden auch durch unzünftige Arbeiter, in sehr geringem Maaße aber in geschlossenen Etablissements, oder sich dieser Weise annähernd betrieben wird.

Fast alle Zweige der Baumwollweberei finden in Sachsen ihre Vertretung, und ihr Betrieb vertheilt sich unter die Thätigkeit einer unzähligen Menge von Meistern, Faktoren, Fabrikverlegern und größeren Fabrikgeschäften, deren Angabe sammt der der Fächer, in denen sie arbeiten, mir nur für letztere Abtheilung möglich ist. Eine officielle statistische Erhebung vom Jahre 1837 weist zwar 779 Faktore und kleinere Fabrikgeschäfte, (Klasse B der Gewerbsteuer) in Baumwollwebewaaren nach; inzwischen hat sich diese Zahl seitdem gewiß um ein Beträchtliches vermehrt;

Digitized by Google

dies muß aus der Zunahme der größeren oder kleineren Fabrikgeschäfte (Klasse A der Gewerbesteuer) geschlossen werden, die im Jahre 1837 mit 91 angenommen wurden, während sie im Jahr 1843 zu 154 officiell angesetzt sind, und zwar nach den Fächern: für Kattune und leichte baumwollene Zeuge 39, in Ebersbach, in der Oberlausitz, Auerbach, Falkenstein, Lengefeld, Plauen, Mylau, Netzschkau, Wildenfels, Mülsen ꝛc.; für Piques, Barchente und schwere glatte Baumwollgewebe 22, in Mittweida, Waldheim, Hohenstein, Callenberg, Glauchau, Hainichen, und für baumwollene Buntweberei 93, in Chemnitz, Frankenberg, Oelsnitz, Lößnitz, Lichtenstein, Treuen, Adorf, — für Nankins, Beinkleiderzeuge, Sammte — Ebersbach, Herrnhut, Seifhennersdorf, Sebnitz und Großschönau in der Oberlausitz, Lausigk. — Eine große Anzahl der Chemnitzer Fabrikanten in bunten Webewaaren hat sich gegenwärtig jedoch auf Weberei gemischter Stoffe, in Baumwolle, Kammwolle und Seide geworfen, welche aber in noch bedeutenderer Ausdehnung in Glauchau, Meerane und Umgegend betrieben wird, wo sie die reine Kammgarnweberei zum Theil und für den Augenblick verdrängt.

Für die Zwecke dieser mehr summarischen Vorführung der Zustände und Verhältnisse unserer Manufaktur- und Fabrikindustrie, würde ich durch Eingehung in alle Einzelnheiten der so weitschichtigen Baumwollweberei zu weit greifen, aber im Allgemeinen erlaube ich mir folgende Bemerkungen. Die glatte Kattunweberei in der Oberlausitz und im Voigtland gehört zu den schlechtlohnendsten Fabriksgewerben der Hausindustrie, und wäre es als ein großer Segen zu betrachten, wenn durch Einführung der Maschinenweberei für jene so höchst einfachen Gewebe, und Vermehrung der Baumwollspinnereien die oftmals große Noth leidende betreffende Arbeiterbevölkerung zu der angedeuteten besser lohnenden Beschäftigung allmählig übergeführt werden könnte.

Digitized by Google

In Aue (unweit Schneeberg) besteht bereits eine Maschinenweberei von ca. 400 Stühlen, welche, wenn auch unter Mühen und Kämpfen, doch die Bahn gebrochen hat, vorzüglich eingerichtet ist, und als Musteretablissement gelten kann. Die Handweberei der offenen, glatten und gemusterten weißen Waaren im Voigtlande steht auf einem bessern fabrikökonomischen Grund. Die Zartheit des Stoffs, die Füglichkeit des häufigen Musterwechsels schließt vorerst die Maschinen aus.

Der auf stark geschlagene Waare eingerichteten Weberei ist durch die Fertigung der fortwährend in Mustern wechselnden Hosenzeuge und ähnlicher schwerer Stoffe eine regelmäßige Beschäftigung gesichert.

Die Buntweberei endlich hat durch die ihr dargebotene Wahl von Farben und Mustern in der unendlichsten Mannigfaltigkeit, durch die Freiheit, mit der sie sich nach Belieben der Gespinnste von Baumwolle, Wolle und Seide zu den reichsten Zusammenstellungen bedienen kann, wie durch die Leichtigkeit, unterstützt durch treffliche Färberei und vorzügliche Appretur, in der sie sich mit der Hülfe der herrlichen Jacquardvorrichtung im Gebiete der Kunst und des Geschmacks zu bewegen vermag, ein Feld vor sich, das unter fleißiger und geschickter Benutzung gute Früchte tragen muß.

Eine nur einigermaaßen genaue Schätzung der in Sachsen im Gange befindlichen Stühle auf rein baumwollne und baumwollgemischte Waaren, ist kaum thunlich; irgend sichere, statistische Unterlagen dazu gehen durchaus ab. Dabei weichen die Meinungen der im Fache am besten Unterrichteten von einander so ab, daß während Einige, und unter andern auch der statistische Verein (Staatshandbuch 1845) die Zahl der Stühle zu reichlich 30,000 annehmen, Andere sie auf 60,000 setzen, aber ohne einen bessern Grund dafür zu haben. — Nach vorhandenen älteren Notizen und auf die Ausbreitung der Baumwollmanufaktur gestützte durchdachte Schlußfolgerungen hin, bin ich jetzt geneigt,

Digitized by Google

die Zahl der Stühle, die auf baumwollne und baumwoll-gemischte Waaren gehen, auf 35,000 anzunehmen, darunter 400 mechanische Webstühle und 4—5000 Jacquardvorrichtungen, welche Stühle gegen 70,000 Arbeitende in Anspruch nehmen und, diese einschließlich, 120,000 Menschen ernähren; die erzeugten Waaren incl. Material sind auf 10½ Millionen Thaler zu schätzen und die beschäftigten Kapitalien auf ungefähr 12 Millionen Thaler.

Die Strumpf- und Petinetwirkerei.

David Esche, Strumpfstricker, und Bedienter des Herrn von Schönbergs, welcher letztere zu Anfang des 17. Jahrhunderts Besitzer des Ritterguts Limbach bei Chemnitz war, hat durch Vermittlung eines Franzosen in Dresden den ersten Strumpfstuhl gebaut. Im Jahr 1840 schlug man die Zahl der in Sachsen gangbaren Stühle auf 22,000 an, welche 34 bis 36,000 Arbeiter beschäftigten und im Ganzen 60,000 Menschen ernährten. Das Strumpfgeschäft gliedert sich in zünftige Meister, Gesellen und Lehrlinge (22 Innungen), Faktore oder Verleger, und in Kaufleute, welche entweder die Waaren fertig gebleicht und appretirt von den Faktoren, oder rohe Waare von ihnen oder von Meistern kaufen, sie dann bleichen und zurichten, und nach ihrem Gebrauch aufmachen lassen.

Im Jahr 1837 gab es 278 Fabrikverlags- und Faktorgeschäfte; im Jahr 1843 59 größere Fabrikverlagsgeschäfte, die mehr oder minder lediglich Kaufleute sind, während die Strumpfwirkermeister und die Faktore, falls sie eigene Stühle besitzen, die eigentliche Fabrikation besorgen und daher auf den Namen Fabrikanten Anspruch zu machen haben Denn der Begriff, den

Digitized by Google

dieses Wort ausdrückt, ist nicht von größerer und geringerer unmittelbarer Fabrikbeschäftigung abhängig; die kleine Werkstätte des Webers und Strumpfwirkers ist nicht weniger ein geschlossenes Etablissement, eine umgrenzte Fabrikanstalt, als die größte Maschinenweberei in England; nur durch das Maaß der beziehentlichen Vollkommenheit unterscheiden sie sich, das für gewisse Ausführungen nur im Großen zu arbeiten gestattet, und einen vortheilhaften Betrieb im Kleinen ausschließt.

Der am häufigsten angewandte Strumpfstuhl ist der sogenannte hölzerne Walzenstuhl, den man in England und Frankreich nicht findet, woselbst nur eiserne Radstühle gehen, wie ähnliche in Pausa und in Zeulenroda in Reuß-Greiz. Gefertigt werden hauptsächlich leichte zweidrähtige Strümpfe und Halbstrümpfe für den überseeischen Bedarf und den südlicher Länder; dann auch ordinaire und starke Waaren für den Norden und die sogenannte Landkundschaft: wie Strümpfe, Socken, Jacken, Unterhosen, Mützen und Handschuhe. Jeder Strumpf-Ort arbeitet vorzugsweise seine besondern Artikel nach Geschicklichkeit der Arbeiter und Beschaffenheit der Stühle. Das Hauptmaterial, aus dem gewirkt wird, ist Baumwolle, doch verwendet man auch Flachs-, Wollen-, Seidengarn und Zwirn; Wolle hauptsächlich in Zschopau und Bautzen. Der Sitz der betreffenden Manufaktur sind die Gegenden um Chemnitz in einem Halbkreise bis Thum, Stollberg, Lößnitz, Lichtenstein, Waldenburg, Burgstädt; worin die Haupt-Strumpfdörfer: Limbach, Neukirchen, Lungwitz, Schönau, Einsiedel, Grüna, Frohna, Reichenbrand, Mittelbach, Oelsnitz ꝛc.

Den Werth der in einem Jahre bei gutem Gange der Manufaktur durchschnittlich erzeugten Fabrikate läßt sich zu 2½ Million Thaler einschließlich Material veranschlagen; doch bei den Schwankungen, welchen das Strumpfgeschäft unter Einwirkung überseeischer Handelszerrüttungen vorzugsweise ausgesetzt ist, sinkt oft die Produktion und mit ihr die Zahl der

beschäftigten Stühle wie der Arbeitslohn dermaßen, daß die Arbeiter genöthigt sind andere lohnendere Beschäftigung aufzusuchen.

Die Petinetwirkerei ist ein der Strumpfwirkerei verwandter Fabrikzweig, der sich ausschließlich in Limbach und Plauen heimisch gemacht hat. Die Stühle, gleichen Princips mit den Strumpfstühlen in Bezug auf das Verfahren zur Bildung der Maschen, weichen ab hinsichtlich der Fadenzuführung, welche von Garnbäumen in vielen Fäden wie bei der gewöhnlichen Weberei geschieht, während im Strumpfstuhl ein einzelner Faden, wie bei der Handstrickerei, hin und her geführt wird. Der Petinetstuhl, auch Kettenstuhl genannt, der zu $^{10}/_{4}$ bis $^{11}/_{4}$ Breite hat, wird weniger zur Fertigung glatter Strumpfwaaren, als vielmehr zur Erzeugung von spitzenähnlichen Geweben und von lockeren, elastischen, gemusterten Zeugen benutzt. So fertigt man in Plauen ausschließlich seidenen Petinet und spitzenähnliche Stoffe, während in Limbach gemusterte Hauben, Strümpfe, Handschuhe in Baumwolle, Leinen und Seide fabrizirt werden. Es gehen in beiden Orten zusammen 50 Stühle und reichte deren Produktion für die Nachfrage in den vielen schönen und der reichsten Abwechslung fähigen Artikeln nicht aus, da weder eine Konkurrenz im Inlande, noch eine nachtheilige englische Mitbewerbung stattfindet, wenn das aus der Vereinzelung der Geschäfte hervorgehende Herabdrücken der Preise am Orte selbst, und die daraus folgende Verschlechterung der Qualität, die Fabrikation und ihre neuen Artikel nicht zu schnell herabwürdigte und dem Geschäft dadurch das Vertrauen der Käufer entzöge.

Eine Bobbinnetmanufaktur bestand einstmals in Sachsen in den Jahren 1830 bis 37 und es gingen bereits 38 guter produktiver Maschinen auf glatten Grund, welche der weiteren Vorrichtung zur Fertigung von gemusterter Waare fähig waren. Gegenüber aber einer nur durch 5% Zoll beschränkten englischen Konkurrenz von 5000 Stühlen konnte die Manufaktur inzwischen nicht aufkommen, da sie ein geschlossenes Etablissement war, welches

Digitized by Google

hohe Zinsen zu tragen und die Arbeiter hoch zu löhnen hatte. Wäre das Geschäft auf den Fuß der Hausindustrie angelegt worden, und die Kosten der Maschinen, so wie die Folgen des Preisabschlags der Waare von 15 bis auf 3 Groschen hätten auf die Schultern der einzelnen Besitzer der Maschinen und der Arbeiter geworfen werden können, so wäre es vielleicht möglich gewesen, durch Darben und Entsagen mit den Engländern Konkurrenz zu halten, zumal jetzt, da die Engländer ihr Ziel erreicht haben, und den glatten Spitzengrund wieder um 25 bis 30% haben steigen lassen.

Viele Fabrikzweige der Hausindustrie im Zollverein bestehen nur durch Benutzung aller und jeder Mittel, die dazu führen, die menschlichen Bedürfnisse auf ein Geringstes zu beschränken; ich leugne nicht, daß ich es ehrwürdiger erachte, Veranlassung zu geben, daß der Arbeiter in gut geregelten, wider die Obmacht der Fremden geschützten umgrenzten Fabrikanstalten ein angemessenes Auskommen finde, worauf er begründeten Anspruch zu machen berechtigt ist.

Fast eine halbe Million Thaler Kapital ging bei Auflösung der Bobbinnetmanufaktur im Jahr 1838 verloren. Aller Aufwand geistiger und körperlicher Arbeitskraft war umsonst aufgewendet worden! Die Manufaktur fiel unter Englands vernichtender Konkurrenz!

Spitzenklöppelei, Stickerei und Näherei.

Es wird Wenigen unbekannt sein, daß das Verfahren, Spitzen mittelst Verschlingung von auf kleine hölzerne Spulchen (Klöppel) gewundenen Fäden zu fertigen, zuerst von Frau Barbara Uttmann, einer reichen und vornehmen Dame in Annaberg

Digitized by Google

im Jahr 1561 erfunden worden iſt. Früher wurden ſämmtliche Spitzen, wie noch zur Zeit in Alençon, damals in Venedig, Frankreich und den Niederlanden mit der Nadel gefertigt (Pultarbeit). Das Spitzenklöppeln verbreitete ſich indeß durch Mitwirkung der Frau Uttmann raſch übers Gebirge, und wurde namentlich eine lohnende Beſchäftigung der Bergmannsfrauen und Mädchen. Durch der Uttmann Erfindung wurde zugleich auch der Grund gelegt zu der zwei und ein halb Jahrhunderte ſpäter in Nottingham von Heathcoat und Anderen erfundenen Spitzenklöppelei mit Maſchinen, Bobbinnetwirkerei genannt, die ganz auf den Principien des Klöppelns mit der Hand beruht; daher es auch nicht unmöglich iſt, wenn auch zur Zeit nicht nützlich und vortheilhaft, Alles was die Hand klöppeln kann, mit der Maſchine nachzumachen. Daß aber ſchon jetzt die Maſchine Spitzen macht, die ſich nur von denen gleicher Art mit Hand geklöppelt durch größere Schönheit und funfzehnfach größere Billigkeit unterſcheiden, wiſſen die gebirgiſchen Klöpplerinnen am Beſten, die ſelbſt engliſche Spitzen tragen.

Man hätte denken ſollen, daß die engliſche Maſchinenkonkurrenz die arme Handklöppelei ganz vernichtet hätte. Dem iſt inzwiſchen nicht ſo. Die Hinduſpinnerin kämpft fort und fort gegen die engliſche Spinnmulejenny, weil ſie mit drei Pfennigen den Tag lebt: — die gebirgiſche Klöpplerin klöppelt auch unverdroſſen und fertigt wahre Kunſtwerke, und immer neue und ſchönere, denn nur im ſteten Wechſel liegt ihre Vertheidigung gegen die Maſchine. Sie verdient zwar blutwenig und ſie darbt; aber ſie iſt zufrieden bei ihren geringen Bedürfniſſen, wenn ihr nur das Nothwendigſte nicht fehlt. — — —

Die Spitzenklöppelei iſt im höhern Gebirge zu Hauſe, ſowohl in Sachſen wie in Böhmen, und dehnt ſich von der Dippoldiswalder Gegend bis in die Nähe von Adorf, in unzähligen Dörfern des Gebirgs aus. Die Hauptvertriebsplätze von Spitzen ſind: Annaberg, Schneeberg, Buchholz, Lößnitz, dann aber auch

Digitized by Google

Oberwieſenthal, Krottendorf, Pöhla, Rittersgrün, Neuſtädtel, Eibenſtock, Aue, Schönheide, Schwarzenberg, Johanngeorgenſtadt, Zöblitz, Marienberg, Jöhſtadt, Kühnheide. In mehreren dieſer Orte beſtehen Schulen, in denen die Kinder von ihrem fünften Jahre an Unterricht im Klöppeln erhalten. Die Artikel der Klöppelei beſtehen hauptſächlich in weißen Zwirnſpitzen, ſchwarz ſeidenen Spitzen und Blonden. Mit 1843 iſt die frühere Mode der Sammtſpitzen, Gorlſpitzen, Gorlſpitzen mit Schmelz, Perlen, oder Gold- und Silberfäden wieder aufgekommen. In Oberwieſenthal werden die feinſten Spitzen nach Brüſſler Art, auch Points, gemacht.

Die Betriebsweiſe der Fabrikation und des Waarenvertriebs gliedert ſich in Klöppler, welche zum größten Theile ſich das Material ſelbſt verſchaffen, in Vorkäufer oder Klöppelweiber, welche die Spitzen von den Klöpplern zuſammenkaufen, und in Kaufleute, welche die Waaren aufmachen und im Großen vertreiben. 1837 gab es 322 größere und kleinere Spitzen- und Nähwaarengeſchäfte. Gut Unterrichtete ſchlagen die in den verſchiedenen Zweigen der Klöppelei beſchäftigten Hände im Sommer auf 40—50,000, im Winter auf 60—70,000, und den Erzeugungswerth auf $1\frac{1}{2}$—2 Millionen Thaler an, welche mindeſtens eine gleiche Betriebskapitalſumme in Umſchwung halten.

Stickerei und Näherei.

Es war im Jahr 1775, als Clara Nollain, geb. Ungermann aus der Bialyſtocker Gegend, in Eibenſtock den Gebrauch der Häckelnadel lehrte, den ihrerſeits ſie in einem Kloſter bei Thorn gelernt hatte. Das Häckeln oder Sticken in halboffenen oder klaren Grund: Petinet, Mull und Muslin ging raſcher von Statten als das Sticken mit der Nähnadel, und verbreitete ſich daher hauptſächlich in der Eibenſtocker Gegend und bis ins Voigtland. Die Platt- und franzöſiſche Stickerei iſt vorzugs-

Digitized by Google

weise im Voigtlande heimisch, doch auch in der Gegend von Hartenstein, Stollberg bis Hohenstein, wo sie mit der Strumpfnäherei und Zwickelstickerei zusammentrifft, oberhalb Stollberg aber in Geyer und der Annaberger Gegend sich an die Näherei der baumwollenen Gardinenfranzen anschließt. Das Tücherfranzennähen und Knüpfen wird in den Webereidistrikten von Chemnitz, Glauchau, Meerana und Reichenbach sehr geübt, durchzogene oder Blondenstickerei in der Gegend von Annaberg, Scheibenberg, Schönheide, Strohnäherei in Dresden und Pirna, feine französische Stickerei vorzugsweise auch in Dresden. Die Vertriebsgeschäfte von Nähwaaren in Petinet, Bobbinnet, Mull, Jaconnet, Musselinen und Gazen sind geregelt wie die von Spitzenwaaren, nur mit dem Unterschiede, daß häufig die Mittelhand wegfällt, und die Kaufleute in Annaberg, Lößnitz, Schneeberg, Plauen ꝛc., vornehmlich in den beiden letzteren Orten, den Stoff, worauf gestickt werden soll, an die Arbeiter ausgeben, und die zurückempfangene Waare in ihren Arbeitsräumen bleichen, zurichten und aufmachen lassen; eine Weise, die für Kaufleute und Arbeiter am Vortheilhaftesten ist, und Beiden einen besseren antheiligen Gewinn läßt, als den Leuten bei der Klöppelei.

Ungerechnet die Näherinnen, die bereits bei den Hauptgewerbszweigen in Erwägung gezogen sind, ist die Anzahl derselben im Sommer mit 20,000, im Winter mit 30,000 anzunehmen, welche für eine halbe Million Thaler Werth, ohne Material, erzeugen. Das umlaufende Kapital ist nicht unter eine Million Thaler zu schätzen.

Digitized by Google

Posamentir- und Bandfabrikation.

Im Jahr 1599 am 25. Dezember wurde zum ersten Male ein Sachse, Paul Hesler, auf drei Jahr beim Posamentirer-Meister Elias Fleischer in Buchholz bei Annaberg aufgedingt, denn im Jahre 1590 hatten sich aus den Niederlanden geflüchtete Posamentire zuerst in Buchholz niedergelassen; sie fertigten auf hohen alterthümlichen Stühlen mit vielen Tritten, Schäften und Spulen allerlei Borden, Bänder und Franzen in Seide, Wolle, in Gold- und Silberlahn. Gegenwärtig im Jahr 1845 (genau ermittelt am 26. November 1844) sind 5000 Posamentir- und Bandstühle in 26 erzgebirgischen Städten, darunter die für das Fabrikgewerbe am wichtigsten: Annaberg, Buchholz, Geyer, Thum, Scheibenberg, im Gange, und liefern für $1^3/_4$ Millionen Thaler Waare einschließlich Material in seidnen, wollnen und baumwollnen, auch seidnen mit Wolle und Baumwolle gemischten Franzen und Borden aller Art, in seidnen und halbseidnen Bändern, Gürtel mit und ohne Lahngespinnst, in seidnen, wollnen, baumwollnen Besatz und Verzierungsgegenständen, wie Agréments (Gorls), Chenille, Knöpfen, Quasten, Schnuren, Manschetten, Handschuhhaltern ꝛc.

Die alten niederländischen Stühle mit Trittvorrichtungen sind gegenwärtig meist durch Jaquardvorrichtung verdrängt, welche die Arbeit erleichtert und einen schnellen Wechsel der Muster vermittelt. Glatte, nur leicht gemusterte Bänder und Borden, deren Fabrikation den mit Jaquard verbundenen Mühlenstühlen zugefallen ist, werden in Annaberg jetzt nicht gemacht, und die Versuche auf Einführung jener Stühle haben bis jetzt noch keinen Erfolg gehabt.

Die Posamentirer sind ein zünftiges Gewerbe; die Meister arbeiten entweder zu Faktoren oder unmittelbar zu kleineren und

Digitized by Google

größeren Fabrikverlagsgeschäften, von denen sie in der Regel ihr Material empfangen. Im Jahr 1843 beschäftigten sich 9 Verlagsgeschäfte ausschließlich mit Posamentirwaaren, außerdem aber auch noch 46 Fabrikhandlungen, die auch Spitzen und Stickereien führen. Nach sicheren statistischen Erhebungen beschäftigt die in Rede stehende Fabrikation 5000 Meister, Gesellen, Lehrlinge und auf dem Stuhl arbeitende Frauen und Mädchen, daneben noch 3000 Handarbeiter, Frauen und Kinder für Nebenarbeiten. Ernährt werden im Ganzen über 15,000 Menschen.

Die Bandmanufaktur von Radeberg, Pulsnitz und Großröhrsdorf, Bretting, Hauswalde, Ohorn, Großmannsdorf, Kleinwolmsdorf und Mittelbach, welche im Jahre 1761 von J. A. Garter in Pulsnitz gegründet ist, und unzünftig getrieben wird, liefert hauptsächlich leinene, baumwollene und wollene, glatte und gemusterte Bänder. Die Jacquardmaschine ist auch dort eingeführt und man beginnt auch halbseidne und seidne Bänder auf Mühlen zu fertigen. Gegen 1000 Stühle sind im Gange, welche im Jahr 1843 von 17 Fabrikhandlungen beschäftigt wurden, und welche einschließlich Material an die 300,000 Thaler in Bändern fabriziren, und darin ein gleiches Kapital in Umschwung halten, 2000 Arbeiter unmittelbar und 4000 Menschen mittelbar ernähren.

Seidenmanufaktur.

Die ersten Versuche mit der Einführung der Seidenweberei in Sachsen machte am Schlusse des vorigen Jahrhunderts ein Fabrikant Esche, Nachkömmling des Esche, der die ersten Strumpfstühle in Sachsen baute, und errichtete er zu dem Ende ein großes

Digitized by Google

Gebäude in Burgstädt. Das Unternehmen wurde nicht fortgesetzt. Später ließen mehrere Chemnitzer Webefabrikanten in Seide arbeiten, doch gediehen ihre Geschäfte in diesem Fache zu keiner größeren Ausdehnung. Erst im Jahre 1829 gelang es den Fabrikanten Thilo und Röhling eine Seidenweberei als geschlossenes Etablissement in Annaberg zu begründen. Sie führten es mit Geschäftsumsicht, durch Kapital, theilweise von Seiten der Staatsregierung, und durch günstige Wechselfälle unterstützt. Ihr Beispiel erweckte bald Nacheiferung, so daß im Jahr 1843 bereits 5 Seidenwaarenfabriken: in Annaberg (2) mit 300 Stühlen, Penig (1), Frankenberg (1), Sebnitz (1) bestanden, welche zur Zeit über 400 Stühle in Gang haben, und darauf vorzugsweise schwere façonnirte Stoffe fertigen, deren Beschaffenheit die größte Anerkennung verdient. Der Werth der erzeugten Waaren läßt sich auf 350,000 Thaler einschließlich Material schätzen. Das angelegte Betriebskapital zu einer gleichen Summe, Arbeiterzahl zu 500 und ernährte Menschen zu 2000.

Zeug- und Kattundruckerei.

Die Wiege der Kunst, Zeuge aller Art mit Mustern in Farben zu bedrucken, ist Ostindien, wo sie lange vor unserer europäischen Industrieentfaltung ausgeübt wurde. — In Europa entstand wohl zuerst die Zeug- und Kattundruckerei in Augsburg zu Ende des 17. Jahrhunderts. Das Entstehen der Druckerei in Sachsen bezeugen amtliche Nachrichten schon im Jahr 1754. Im Laufe der Jahre unter mancherlei Fährlichkeiten und Hemmnissen breitete sich jene schöne Kunst, vorzüglich nach dem Anschluß Sachsens an den Zollverband, so aus, daß im Jahre 1843 43 Zeug- und Kattundruckereien, umgrenzte Fabrikanstalten, bestanden; am Bedeutendsten in den Städten Chemnitz, Großen-

Digitized by Google

hayn, Frankenberg, Penig, Zschopau, Glauchau, Burgstädt, Haynichen. Sämmtliche Fabriken beschäftigen ziemlich regelmäßig gegen 1000 Drucktische, 14 Druckwalzen und 9 Perrotinen, liefern in Seiden-, Wollen-, Baumwollen- und Leinendruck zu Kleidern, Tüchern, Mänteln, Schürzen ꝛc. für ungefähr 2 Millionen Thaler Waare, einschließlich Material, und ernähren mit 2000 Arbeitern 8000 Menschen. Die Kunst des Zeugdrucks nimmt die vereinigten Dienste des Mechanikers, des Zeichners, des Graveurs, des Chemikers, (Bleichers, Färbers und Koloristen) in Anspruch. Seit dem Jahr 1834 sind außerordentliche Fortschritte in diesem Fabrikzweige gemacht und ist eine Stufe der Ausbildung erstiegen worden, wie sie nur zu ersteigen möglich war durch eine innige Vereinigung von Kapital und Intelligenz. Die Preise sind beträchtlich gefallen, während die Schönheit des Drucks in Farben und Mustern fortwährend zugenommen hat. Die Einführung der Walze und Perrotine, (eine mehrfarbige Plattendruckmaschine), hat die Anzahl der Arbeiter nicht beschränkt, wohl aber die Produktion erhöht. Der Druck von Kattunen ist zur Zeit noch der vorherrschende, doch nimmt der Druck auf Wollmuslin und Merinos reißend zu.

Für Wachstuche bestehen besonders in Leipzig, Dresden und Chemnitz 12 Wachstuchfabriken, deren Fabrikate zu verschönern die Druckerei eine große Rolle spielt. Der Artikel ist für den Absatz im Lande, so wie für überseeische Ausfuhr nicht von geringer Bedeutung, und giebt in seiner Gesammtheit 3 bis 400 Menschen Arbeit und dreimal so vielen Brod; das jährliche Erzeugungsquantum läßt sich ungefähr zu 3 bis 400,000 Thalern berechnen. Die Bedruckung des Papiers zu Buntpapier, Tapeten und Spielkarten beschäftigt 9 Fabriken im Lande, die besonders in den beiden ersten Fächern Anerkennungswerthes liefern, und, so wie die Wachstuchfabriken, Drucktische und Maschinen im Gange haben.

Digitized by Google

Bleiche. Färberei. Appretur.

Diese Beigewerbe oder Hülfsfabrikzweige der spinnenden und webenden Industrie geben durch ihren seit früher sehr fortgeschrittenen Zustand einen Beweis, daß technische Chemie und Mechanik einen größern Einfluß auf die betreffenden Industrieen sich errungen haben. Für Leinwand findet ausschließlich noch Rasenbleiche statt, für Baumwolle hat aber die Chlorbleiche die Rasenbleiche so ziemlich verdrängt. Unter den 41, 1843 im Lande befindlichen Bleichereien (1837 nur 38) sind besonders diejenigen in und bei Chemnitz, in Aue bei Schneeberg, in Rothewisch bei Auerbach und in Plauen, die zugleich mit Appretur-Anstalten für Waaren, die nicht gefärbt und gedruckt werden, auszuzeichnen. Die größeren Druckfabriken und Fabrikgeschäfte in weißen Waaren besitzen eigne Bleichereien.

Größere Färbereien, Schwarz-, Schön-, Seiden-, Blau- und Küpenfärbereien zählte Sachsen im Jahre 1843: 416; in Chemnitz allein 25 größere und kleinere, außer den mit vielen Webe-, Tuch- und Drucketablissements verbundenen eigenen Färbereien. Außer in Chemnitz finden sich die Hauptfärbereien in Glauchau, Crimmitzschau, Treuen, Werdau, Meerana, Radeberg. Kleinere Färbereien giebt es eine große Anzahl in Sachsen.

Die Appretur (Vorrichtung. Zurichtung), eine der wesentlichsten Erfordernisse für jedwede Fabrikation, die ihren Erzeugnissen ein, deren innerer Tüchtigkeit entsprechendes Aeußere geben will, oder auch die innere Werthlosigkeit durch einen äußeren Schein weniger auffällig zu machen wünscht, befindet sich in der einschlägigen Weberei, sie mag nun was immer für Stoffe verarbeiten, gegenwärtig auf einem ziemlich geförderten Standpunkt in Sachsen. Je nach Maßgabe und Bedürfniß des Fachs sind Walken, Rauh- und Scheermaschinen, kalte und heiße Pressen, Kaltmangeln, dampf-

Digitized by Google

geheizte Kalander, Maschinen zum Einsprengen und Stärken, Spannrähme und Trockenmaschinen, sowohl in Verbindung mit den Fabrik- und Manufakturetablissements, wie auch als für sich bestehende Fabrikanstalten, die gegen Stücklohn für andere Fabriken arbeiten, im Gange. Für Umfang, Zahl und Produktion der mannigfaltigen Maschinen für die Appretur geht aller statistische Anhalt ab. Einige Andeutungen sind Alles, was sich geben läßt. Für Leinen befinden sich gute Anstalten in Groß-Schönau, Neugersdorf, Radeberg, für Tuche gegenwärtig in vielen Tuchmanufakturstädten, für Baumwolle und gemischte Waaren in Chemnitz, Glauchau, Aue, Rothewisch, Plauen.

Chemische Fabrikation.

Nach einem Ausweis im Jahre 1840 bestanden im Lande 16 Fabriken für chemische Präparate: als Alaun, Salzsäure, Bleiweiß, Bleizucker, holzsaures Eisen, Kartoffelsyrup, Stärke und Farben; gegenwärtig 4 Pulverfabriken und 3 Fabriken für Parfümerien; außerdem noch Licht- und Seifenfabriken in Leipzig und Chemnitz; Schwefel- und Vitriolwerke, Vitriolöl-, Scheidewasser- und Salmiakgeist-Brennhütten im Obergebirge; in der Elbgegend Soda-, Knochen- und Düngerfabriken. Die Produktion von vorstehenden, sehr unvollständig aufgeführten Chemikalien ist bedeutend, und beschäftigt und ernährt die Gesammtfabrikation, die Volksgewerbe der Bereitung von Medicamenten, Preißelsbeeren, Kienruß ꝛc. im Obergebirge eingeschlossen, eine Bevölkerung von einigen Tausenden, bringt Erzeugnisse des Grund und Bodens in Sachsen zur Verwerthung, und stellt ein Produktionsquantum dar, das ich nicht unter ½ Million Thaler veranschlagen möchte.

Digitized by Google

Fabrikation von Konsumtibilien.

Die wichtigste unter den Fabrikationszweigen von Konsumtibilien ist unstreitig die Mehlfabrikation.

Im Jahr 1837 waren folgende Mühlen im Gange, deren Zahl sich bis jetzt wohl nicht sehr geändert haben dürfte, mit Ausnahme mehrerer nach englisch-amerikanischem System gebauten Mühlen, deren Vortheile mit Recht immer mehr anerkannt werden, und deren wesentliche Grundsätze, Trockenmahlen und verbesserte Mehlabsonderung, man bemüht ist, auf die bestehende kleine deutsche Müllerei so viel als möglich anzuwenden.

Mühlen (mit Ausschluß der für den Wirthschaftsbedarf oder für Rechnung des Staatsfiskus betriebenen Mühlwerke):

3381 zur Vermahlung des Getreides.

- 3042 Wassermühlen:
  - 3027 Bachmühlen mit 5029 Mahlgängen, 355 Spitzgängen, 30 Schrotgängen
  - 15 Schiffmühlen mit 25 Mahlgängen
- 332 Windmühlen:
  - 47 holländische Mühlen mit 50 Mahlgängen
  - 285 andere mit 293 Mahlgängen, 6 Spitzgängen, 3 Schrotgängen

5791 Gänge: 5397 Mahl-, 361 Spitz-, 33 Schrotgänge.

2 Dampfmühlen mit 10 Pferdekraft } ohne Angabe
5 durch Thierkraft getriebene (6 Pferde). } der Gänge.

653 Oelmühlen mit 744 Pressen,
1043 Schneidemühlen mit 1169 Sägen,
102 Bohr-, Polir-, Schleif-, Stampfwerke u. desgl.

Nach dem Staatshandbuch von 1845 bestehen in Sachsen 3 Zuckersiedereien (darunter 2 auf Rübenzucker) in Dresden, Meißen und Lockwitz. Im Jahr 1839 arbeiteten noch 6 Rübenzuckersiedereien.

Digitized by Google

Es läßt ſich faſt aus dieſer Abnahme ſchließen, daß die Rübenzuckerfabrikation, obgleich durch hohe Zölle auf Kolonialzucker begünſtigt, dennoch nicht gegen die Kolonialzuckerfabrikation anzukämpfen vermag, wenigſtens in Sachſen nicht. In Dresden giebt es einige Zichorien-, Chokoladen- und Nudelfabriken; in Niederlösnitz bei Dresden eine Fabrik zur Erzeugung von Schaum-Landweinen (mouſſirende Weine).

Die Bierbrauerei in Sachſen hat ſich, im Verlaufe von 10 Jahren bis jetzt, nach und nach ſehr gehoben durch die Einführung der Lagerbierbrauerei auf bairiſche Art, und nach Aufhebung des Bierbanns oder Bierzwanges am 1. Januar 1839. Doch beſteht noch das Brauurbar in der Maße, daß die mehrſten ſtädtiſchen Gemeinden das Recht in Anſpruch nehmen, ausſchließlich in ihrem Weichbilde brauen zu laſſen, obgleich ich nicht glaube, daß der Neuerrichtung von Brauereien in Sachſen irgendwo irgend Etwas im Wege ſtehen dürfte.

Nach Mittheilungen des ſtatiſtiſchen Vereins waren im Jahre 1836 in Sachſen 929 Brauereien befindlich, darunter gangbar 831. (Im Jahre 1830 waren 1031 vorhanden, aber nur 720 in Betrieb.) 1836 wurden betrieben 204 in Städten und 725 auf dem Lande; für Braunbier 584, für Weißbier 13, für Braun- und Weißbier 159, für Lager- und Doppelbier neben einer der vorgenannten Sorten 74. Bierzug: Braunbier 1,299,606½, Weißbier 171,543½, Lager- und Doppelbier 92,605, in Summa 1,563,755 Eimer.

Unter den 4407 in Sachſen befindlichen Branntweinbrennereien waren 1836 nur 1684 gangbar; dieſe Zahl wird jetzt noch geringer ſein.

Digitized by Google

Buch-, Stein-, Stahl- und Kupferdruckerei.

Die Bücherfabrikation, oder die Vervielfältigung des formellen Ausdrucks des Gedankens durch den Druck, um dieselbe in der Gestalt von Büchern zum Nutzen und Vergnügen der Menschheit immer wohlfeiler und schöner herzustellen, hat überraschende Fortschritte im Lande gemacht. Leipzig ist der Mittelpunkt jener Fabrikation. Dieser Hauptbüchermarkt beschäftigt gegenwärtig in 26 Buchdruckereien 210 Pressen mit Einschluß von 28 Schnellpressen; außerdem befinden sich noch in 35 Städten des Landes Buchdruckereien mit etwa 96 Pressen, so daß die Gesammtzahl der Pressen zu 300 mit Handdruck und zu 40 mit Maschinendruck anzunehmen ist, deren Erzeugung auf 1 bis 1½ Million Thaler ohne Berechnung des Verbrauchs von 50,000 Ballen Papier anzusetzen ist, und die 1500 Setzer und Drucker beschäftigen und gegen 5000 Menschen ernähren.

Die Fortschritte der ausübenden Buchdruckerkunst erstrecken sich vornämlich in der vermehrten Anwendung neuer und schöner Typen, kunstreicher Druckverzierungen und sonstiger dazu erforderlicher Apparate. Die Druckausführung selbst zerfällt wieder in sehr verschiedene und mannigfaltige Arten: in Bücherdruck, Farbendruck, Kongrevedruck, Irisdruck, Hochdruck, Gold-, Silber-, Bilder- und Guillochendruck. Es ist hier der Ort nicht, auf die beziehentlichen Verfahrungsweisen bei Herstellung dieser verschiedenen Druckarten näher einzugehen. Wer sich aber genau davon zu unterrichten wünscht, den verweise ich auf das im Jahre 1840 bei B. G. Teubner erschienene Prachtwerk: „Falkenstein's Geschichte der Buchdruckerkunst," welches die fortschreitende Ausbildung des Buchdrucks von der Kindheit der Erfindung an bis auf unsere Tage auch in Proben darlegt. Die neueste Erscheinung im Gebiete der Typographie ist

Digitized by Google

der Koloritdruck, nämlich die Kunst, irgend einer Zeichnung in schwarzen Umrissen und schwarzer Schattirung vermittelst der Presse in Oel die entsprechenden Naturfarben zu geben. Zur Beurtheilung des praktischen Werths des neuen Verfahrens stellt sich der Vergleich mit Handarbeit dar; indem auf der Presse täglich an 200 Stück mit 15 bis 16 Farben ausgestattete Bilder vollendet werden können, während selbst ein gewandter Bilderkolorist mit Wasserfarben begreiflich täglich nur eine sehr geringe Zahl fertig zu bringen vermag. Das dieser Schrift angehängte Bild möge veranschaulichen, wie sich der Koloritdruck darstellt. Von sonstigen vorzüglichen Leistungen der deutschen Buchdruckerpresse in neuester Zeit dürften die aus Teubner's Offizin und Verlag hervorgegangenen und zur Ausstellung gebrachten illustrirten Prachtwerke ein günstiges Zeugniß ablegen.

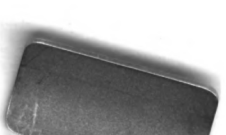
Aufs Eifrigste ist gegenwärtig auch die Erfindung bemüht, die Galvanoplastik zur Fertigung von Polytypen und den Holzschnitten ersetzenden Platten mit Vortheil zu benutzen, so wie, mit Umgehung des Stereotypengusses vom Satze, durch Vermittlung von Abdrücken neue Abdrücke bis ins Unendliche wieder zu erzeugen und zu vervielfältigen. Der Steindruck arbeitet in Sachsen mit 150 Pressen, 750 Lithographen und Druckern, und hat neuerdings durch den vielfarbigen Kunstdruck ein neues Feld der Ausbeutung angebaut.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



W. u. H. PERLING
BUCHBINDERE
8 MÜNCHEN 9
Georg-Brauchle-Ring